

# **Ein Hauptstimmführer der Revolutionsparthei im äußersten Südbaden – der Tiengener Apotheker Daniel Heinrich Saul aus Homberg/Efze\***

Von Andreas Weiss

Das Jubiläum »175 Jahre Revolution 1848/49« bietet die Chance, durch die Untersuchung der Biografien von Akteuren »aus der zweiten Reihe« neue Erkenntnisse über die Breitenwirkung der Revolution, über ihre Abläufe in den Peripherien und sogar über (alt)bekannte politische Ereignisse jener Umbruchsjahre zu gewinnen.<sup>1</sup> Dabei kann man über diese Lebensläufe gelegentlich erstaunliche geografische Brücken schlagen – so auch im folgenden Beitrag. Er handelt zum größten Teil vom revolutionären Geschehen im äußersten Südbaden, im nahe der Schweizer Grenze gelegenen Tiengen, heute ein Stadtteil der Großen Kreisstadt Waldshut-Tiengen. Seinen Ausgang jedoch nimmt er in Nordhessen. Die Brücke hierfür bildet die Biografie des am 9. Oktober 1809 in Niedergrenzebach (Schwalmstadt) geborenen Daniel Heinrich Saul – ältester Sohn des Johann Heinrich und der Catharina Saul, geborene Fenner –, der ab 1840 über dreißig Jahre lang als Apotheker in Tiengen wirkte. In seinem Leben spiegelt sich der Aufbruch im Apothekengewerbe jener Epoche ebenso wider wie die Politisierung eines gebildeten, interessierten, scharfblickenden Mannes, die bekannten Revolutionsgeschehnisse Südbadens ebenso wie bislang kaum näher untersuchte politische Prozesse in einer Kleinstadt jener Region, das schwere Schicksal eines politischen Akteurs und seiner Familie nach der Niederschlagung der Revolution ebenso wie dessen Wiederaufstieg in die Reihen der maßgeblichen städtischen Politiker Tiengens in den 1860er-Jahren.

Die Erforschung und Darstellung der Biografie des Daniel Heinrich Saul hat ihren Ausgangspunkt in einer vergleichenden Untersuchung der Revolution von 1848/49 in den damals noch gänzlich eigenständigen, benachbarten Städten Waldshut und Tiengen, die der Autor des vorliegenden Beitrags zum 150jährigen Revolutionsjubiläum 1998 als Magisterarbeit an der Universität Freiburg vorgelegt hat.<sup>2</sup> Das Interesse an dem Tiengener Apotheker mit nordhessischen Wurzeln als einer der agilsten und eigenwilligsten politischen Akteure dieser Stadt um 1850 blieb erhalten und wurde schließlich auf besondere Weise neu angefacht durch Besuche des Autors in den verschiedenen hessischen Archiven sowie

---

\* Der Beitrag ist den vielen hilfsbereiten Hombergern mit Dank gewidmet.

1 Diese Überzeugung kam z. B. in Beiträgen der Tagung »175 Jahre Revolution 1848/49 – wie erinnern?«, veranstaltet durch das Jubiläumsnetzwerk 1848/49 vom 4. bis 5. November 2021 in Rastatt, zum Ausdruck.

2 Andreas Christian WEISS: Die Revolution von 1848/49 und ihre Beteiligten in den Nachbarstädten Waldshut und Tiengen. Ein Beitrag zur Geschichte der Badischen Revolution in zwei Gemeinden des Hochrheingebiets, MA-Arbeit Universität Freiburg, 1998.

den entsprechenden Einrichtungen der weiteren Lebensstationen Sauls im ganzen südwestdeutschen Raum. Die überaus ergiebige archivalische Trouvaille der Erinnerungen der Saul-Enkelin Lina Venator im Stadtarchiv Offenburg mit dem vollen Titel *Dem Andenken meiner Eltern von Lina Venator, geb. Schell*, die in den 1920er- bis 1940er-Jahren niedergeschrieben wurden und im Übrigen von einer sehr bemerkenswerten Persönlichkeit der Autorin zeugen,<sup>3</sup> gab schließlich den Ausschlag zum Buchprojekt über Daniel Heinrich Saul. Es wurde Anfang 2023 unter dem Titel »Revoluzzer, Häftling, Wegbereiter – Das Leben des Tiengener Apothekers Daniel Heinrich Saul (1809–1874)« veröffentlicht.<sup>4</sup> Die insgesamt überaus glückliche Quellenlage erlaubte es, den Lebensweg eines wichtigen lokalen Akteurs der »Provinz« facettenreich und vielschichtig nachzuzeichnen und damit an einen politisch Handelnden weit außerhalb des historischen Rampenlichts zu erinnern.

### Die ersten Lebensstationen Daniel Heinrich Sauls: Homburg/Efze und Saarbrücken-St. Johann

Doch zurück nach Nordhessen, genauer: nach Homburg an der Efze, wo Daniel Heinrichs Vater Johann Heinrich seit etwa 1820 die Stelle eines Lehrers an der Stadtschule und jene des Kantors, des Leiters der Kirchenmusik, innehatte.<sup>5</sup> Johann Heinrich Saul (1785–1861) war nicht irgendwer in der damals etwas über 3.000 Einwohner zählenden Kreisstadt südlich von Kassel. 1830 begründete er die Homberger Liedertafel, deren langjähriger erster Chorleiter Saul wurde.<sup>6</sup> Johann Heinrich Saul war außerdem Mitglied im geselligen Homberger *Club*,

3 Diese Erinnerungen sind Teil des Nachlasses Lina Venators im Stadtarchiv Offenburg (= StadtA OG), Best. 9, Nachlass Lina Venator. Die Mutter Lina Venators, Anna Schell, geb. Saul, heiratete den Fabrikanten Wilhelm Schell, mit dem sie 1863 nach Offenburg zog. Lina Venator ist selbst in der Erinnerungsliteratur eingegangen, indem sie in den Memoiren »Mars und Venus« sowie »Im Wandel einer Welt« des konservativen, am Aufstieg Adolf Hitlers in den 1920er-Jahren beteiligten Münchner Historikers Karl Alexander von Müller (1882–1964) ausführliche Erwähnung findet. Von Müller war Bruder des Schwiegersohns von Lina Venator und begegnete dieser häufiger bei Familienanlässen im vornehmen Westen von Frankfurt-Sachsenhausen bzw. im Odenwälder Refugium der Venators in Watterbach bei Amorbach.

4 Das Buch ist im März 2023 im Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg i. A., erschienen.

5 Der genaue Zeitpunkt des Beginns von J. H. Saul in Homburg lässt sich nicht sagen. Er hatte den Lehrerberuf 1807 aufgenommen und trat damit in die beruflichen Fußstapfen seiner Vorfahren, die seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert Lehrer waren. In Homburg war er auch an der Töchter- und Handwerkerschule tätig. Die Unterrichtsräume der Stadtschule waren auf mehrere Gebäude verteilt, ein Teil des Unterrichts fand im so genannten »Hochzeithaus« statt, wo Familie Saul seit 1827 auch ihre Wohnung hatte. Zum beruflichen Werdegang J. H. Sauls siehe: Hessisches Staatsarchiv Marburg (= HStAM), Best. 330 Homburg C 4706: Pensionierung des Kantors Saul zu Homburg 1855–58, Bitte Sauls um Entlassung aus dem Schuldienst 17.3.1855; HStAM, Best. 330 Homburg C 4478: Entlassung Sauls als Lehrer der Handwerkerschule 1849; HStAM Best. 330 Homburg C 4804: Besoldung Kantor Sauls 1823–30, Bitte Sauls um Erhöhung seiner Schullehrerbesoldung o. D. (April 1827); HStAM Best. 330 Homburg C 11044: Erheberegister über den Schullohn 1823/24; Eckard PREUSCHHOF: Chronik der Homberger Schulen, Homburg (Efze) 2016, bes. S. 22, 34 ff. u. 101; Eckhard KAISER: Geschichte der Stadt Homburg 1648–1920, Homburg 1982, S. 209.

6 Freundliche Mitteilung durch Friedrich Dreytza, 7. November 2003.



Abb. 1: Das Homberger Hochzeitshaus, Schul- und Wohnhaus der Familie Saul (links), März 2019 [Foto: Andreas Weiss]

einer jener für die damalige Zeit typischen, in Ansätzen bereits demokratisch organisierten Assoziationen des aufstrebenden städtischen Bürgertums. Hier traf Saul Kaufleute, Offiziere, Amtsträger aus Justiz, Verwaltung und Kirche.<sup>7</sup> Trotz der gesellschaftlichen Anerkennung der Familie Saul in Homberg war deren finanzielle Situation keine einfache. Die rund 150 Taler, die Johann Heinrich Saul jährlich verdiente, bildeten zwar ein gängiges Einkommen für einen kurhessischen Volksschullehrer jener Zeit,<sup>8</sup> brachten aber die inzwischen auf acht Köpfe angewachsene Familie seit der zweiten Hälfte der 1820er-Jahre in zunehmende Existenznot, die durch häufige Krankheiten noch zusätzlich verschlimmert wurde. Immer öfter wandte sich Vater Saul daher an den Schulvorstand der Stadt mit der Bitte um Anhebung seines Gehalts auf 200 Taler, was schließlich im Mai 1829 höheren Orts genehmigt wurde.<sup>9</sup> (Abb. 1)

- 7 Um 1820 hatte der Clubb rund 60 Mitglieder, sonntags erweiterte er sich um die Ehefrauen der Mitglieder und firmierte dann unter der Bezeichnung Casinogesellschaft; zum Homberger Clubb siehe Heimatkundliches Archiv Homberg (= HAH), Best. »Casinogesellschaft« Inv.-Nr. 5234; ferner Hermann GREBE: Über den »Clubb« und die »Casinogesellschaft« in Homberg, in: ZHG 102, 1997, S. 163–166.
- 8 Unklar ist, ob in den 150 Talern Verdienst auch jener als Kantor einberechnet war. Siehe dazu: HStAM, Best. 330 Homberg C 4804; ferner zur finanziellen und sozialen Lage der kurhessischen Volksschullehrer: Sylvia KESPER-BIERMANN: Stadt und Schule in Kurhessen 1813 bis 1866, Göttingen 2001, bes. S. 159, 163 f. u. 177–189.
- 9 HStAM, Best. 330 Homberg C 4804: Bericht des Stadtmagistrats an die kurfürstliche Regierung der Provinz Niederhessen betr. des Gesuchs Kantor Sauls um Gehaltserhöhung, 29.5.1829.

Vielleicht war es die eigene, belastende berufliche Erfahrung als Lehrer, die Johann Heinrich Saul dazu bewog, seinem ältesten Sohn einen Ausbildungs- und Lebensweg zu ermöglichen, der mit der bisher herrschenden Berufstradition der Familie Saul brach.<sup>10</sup> Eine gewisse Offenheit für Neues muss bei Johann Heinrich ebenfalls angenommen werden – und die richtigen Beziehungen, die schließlich dazu führten, dass Sohn Daniel Heinrich nach Privatunterricht bei Friedrich Josias Geiße, dem Stadtpfarrer von Homberg, am Ostern 1826 eine Lehre in der Engel-Apotheke bei Apotheker Karl Friedrich Appellius begann. Wie Saul und Geiße pflegte Appellius den geselligen Umgang im *Clubb*, seine Apotheke am nordöstlichen Ende des Homberger Marktplatzes betrieb er bereits seit 1798 und in den unruhigen Jahren der napoleonischen Epoche hatte er eine herausgehobene Rolle in der städtischen Politik gespielt.<sup>11</sup>

Mit der Aufnahme einer Lehre im pharmazeutischen Gewerbe wählte Daniel Heinrich Saul einen damals vielversprechenden, spannenden Berufszweig. Die Ausbildung zum Apotheker befand sich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert auf dem Weg zur Professionalisierung in Gestalt eigener Lehrstühle an Universitäten oder pharmazeutischer Privatinstitute, an denen eine zunehmende Anzahl künftiger Apotheker auf der Höhe des damaligen naturwissenschaftlichen Wissens unterrichtet wurde.<sup>12</sup> In der Folge entpuppte sich manche Apotheke als Ort wegweisender Erfindungen, erlangte mancher Apotheker den Ruf eines bahnbrechenden Naturwissenschaftlers – man denke nur an Justus von Liebig. Zwar gibt es für Daniel Heinrich Saul keinen wirklich gesicherten Nachweis einer akademischen Ausbildung,<sup>13</sup> seine Lehrzeit bei Apotheker Appellius war aber gewiss qualitativ und solide und dürfte bei dem jungen Mann neben naturwissenschaftlich-analytischen und kaufmännisch-organisatorischen Fertigkeiten zudem ein kommunikatives Talent befördert haben, von dem noch zu sprechen sein wird. Auch tiefere Einblicke in die sozialen Verhältnisse boten sich Daniel Heinrich auf diese Weise. Nach eigener Aussage

10 Auch Daniel Heinrich Sauls jüngster Bruder Daniel Hermann (geb. 1830) sollte Apotheker werden; StA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 2 f.

11 Der Eintritt D. H. Sauls in den Apothekerberuf mag auch durch den Onkel mütterlicherseits, Hermann Fenner, bedingt gewesen sein, der damals Apothekengehilfe in der Landeshauptstadt Kassel war. Zum Eintritt D. H. Sauls in die Lehre bei Appellius siehe StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 4 f. Zu Geiße, der auch mit neuen pädagogischen Ansätzen zu einer aktiven Wissensaneignung der Schüler hervortrat, vgl. Hermann Friedrich GEISSE: Friedrich Josias Geiße, in: Neuer Nekrolog der Deutschen 24, 2. Teil, Weimar 1848, S. 655–659; Gerhard BÄTZING: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Homberg von den Anfängen bis 1984, Marburg 1988, S. 55–58; KESPER-BIERMANN: Stadt (wie Anm. 8), S. 125, 157 u. 363 f.; zu Appellius und der Homberger Engel-Apotheke: Hermann GREBE: Über die Geschichte der Apotheken in Homberg/Efze, in: ZHG 88, 1980/81, S. 121–148. Zur Mitgliedschaft von Geiße und Appellius im Clubb siehe HAH, Best. Casinogesellschaft.

12 Zu dieser Entwicklung vgl. Axel HELMSTÄDTER u. a.: Leitfaden der Pharmaziegeschichte, Eschborn 2001, S. 57 ff.; Elisabeth HUWER: Das Deutsche Apotheke-Museum. Schätze aus zwei Jahrtausenden Kultur- und Pharmazieschichte, Regensburg 2015, S. 30 ff.; Dieter POHL: Zur Geschichte der pharmazeutischen Privatinstitute, Marburg 1972.

13 Das Erinnerungsalbum, StA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator, S. 5, behauptet eine solche ohne Nennung einer Universität; der Autor konnte bei seinen Recherchen in Matrikeln der damals Pharmazie anbietenden deutschen Universitäten keinen Eintrag Sauls finden, möglicherweise studierte er, ohne eingeschrieben zu sein, oder besuchte eines der damaligen pharmazeutischen Privatinstitute.

geprägt durch die Schilderungen zweier Onkel über die Befreiungskriege gegen Napoleon, mit überdurchschnittlicher Schulbildung und dem Wissen aus dreijähriger, erfolgreich absolvierter Lehre zum Apotheker im Gepäck verließ der 19 Jahre alte Saul schließlich im Frühjahr 1829 Homberg, um sich als Apothekergehilfe anderenorts weiter ausbilden zu lassen.<sup>14</sup>

Dieser Weg führte ihn über die berufliche Zwischenstation Höchst am Main nach Saarbrücken-St. Johann, in die Apotheke des Wilhelm Förtsch. Förtsch hatte 1814 eine der beiden Apotheken in der nördlich der Saar gelegenen St. Johanner Altstadt übernommen; in den 1820er-Jahren pachtete er zudem einen zweiten Apothekenbetrieb im gegenüberliegenden Saarbrücker Stadtteil.<sup>15</sup> Die Apotheke in St. Johann befand sich ursprünglich in der Nähe der evangelischen Kirche, zwischen Marktplatz und »Am Obertor«, zu einem späteren, unbekannten Zeitpunkt verlegte sie Förtsch in ein Eckhaus am Platz nahe der »Alten Brücke«, die bis heute auf das südliche Saarufer führt. Spätestens 1838 war Daniel Heinrich Saul als Provisor, das heißt Obergehilfe, bei Wilhelm Förtsch tätig und lernte auf diese Weise einen Apothekenbetrieb inmitten eines sich durch die Industrialisierung stark verändernden städtischen Zentrums mit insgesamt rund 8.000 Einwohnern kennen.<sup>16</sup> St. Johann bildete den verwinkelten, kleinstädtischen Gegenpart zum Stadtbereich von Saarbrücken, das den Charakter der einstigen Barockresidenz der Fürsten von Nassau-Saarbrücken ausstrahlte.<sup>17</sup> Die Bewohner gingen vor allem einem Handwerk nach, betätigten sich als Kaufleute, Handeltreibende und Spediteure, zum Beispiel im Kohlehandel, oder als Unternehmer in den Bereichen Eisenverarbeitung, Textilherstellung oder Brauwesen. Hinzu kam eine wachsende Zahl von Arbeitern, die vor allem aus katholischen Gegenden an die Saar zogen. Eine wichtige Rolle spielten auch mittlere und höhere Beamte der hier seit 1815 ansässigen preussischen Verwaltung.

In den Jahren vor 1848/49 gedieh in Saarbrücken ein vielfältiges Vereinsleben, und verschiedene kulturelle Einrichtungen unterstrichen die wachsende Bedeutung dieses städtischen Zentrums. Ob Daniel Heinrich Saul an diesen Angeboten partizipierte, muss

14 StA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 4f.; Bittschreiben Sauls um Begnadigung, Bruchsal, 6.7.1850, S. 2, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe (= LABW GLAKK), Best. 234, Nr. 1943; Saul, Heinrich, Apotheker zu Thiengen wg. Hochverraths 1850.

15 Vgl. Sieglinde LEFRÈRE: Die Entwicklung des saarländischen Apothekenwesens. Von den Anfängen bis zu den im Wiener Kongreß getroffenen Regelungen (1815) (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie 4), Frankfurt a. M. 1963, S. 85–87.

16 St. Johann ohne Saarbrücken umfasste um 1830 rund 3.000 Einwohner in 200 Wohnhäusern, wobei der Stadtteil damals aus seinem alten Mauerring hinauszuwachsen begann. Zur Datierung von Sauls Aufenthalt in St. Johann siehe Erinnerungsalbum, StA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator. Zu St. Johann vgl. Peter BURG: Saarbrücken im Aufstieg zum Zentrum einer preussischen Industrieregion (1815–1860), in: Rolf WITTENBROCK (Hg.): Geschichte der Stadt Saarbrücken. Bd. 1: Von den Anfängen zum industriellen Aufbruch (1860), Saarbrücken 1999, S. 519–616, hier insbesondere S. 520, 532, 571, 583–588 u. 610; Hans BÜNTE: Kleine Saarbrücker Stadtgeschichte, Regensburg 2009, S. 79.

17 Innerhalb der Bürgermeisterei Saarbrücken bildete St. Johann eine eigene Gemeinde, die erst 1909 mit Saarbrücken und Malstatt-Burbach zu einer Stadtgemeinde vereint wurde. Vgl. dazu und zu den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten Saarbrücken-St. Johanns um 1850 BURG: Saarbrücken (wie Anm. 16), S. 520 ff., 529–532, 552–569, 592–602 u. 608–614; BÜNTE: Stadtgeschichte (wie Anm. 16), S. 95.

offenbleiben. Als entscheidender für sein weiteres Leben erwies sich die Bekanntschaft mit der 1814 geborenen Caroline Förtsch, der älteren Tochter seines Patrons.<sup>18</sup> Die beiden verliebten sich ineinander und begannen Heiratspläne zu schmieden, denen Vater Wilhelm zunächst ablehnend gegenüberstand. Schließlich gab Förtsch nach: Am 4. März 1840 heirateten Daniel Heinrich Saul und Caroline Förtsch in Saarbrücken.<sup>19</sup> Bereits im August des Vorjahres war die Entscheidung über ihren künftigen Lebensmittelpunkt gefallen: Mit dem Kauf der Apotheke des Eduard Rehmann in Tiengen für 25.000 Gulden samt Wohnhaus, Garten und einem Stück Rebland stand die Gründung einer eigenen Existenz und Familie in völlig neuer Umgebung ganz im Süden Badens bevor.<sup>20</sup> Bereits Anfang März 1840 öffnete die Tiengener Apotheke unter ihrem neuen Besitzer ihre Pforten.

### Die frühen Jahre Sauls in Tiengen

Tiengen um 1840 war eine Kleinstadt an der Wutach nahe ihrer Mündung in den Hochrhein, der hier die Grenze zur Schweiz, zum Kanton Aargau, bildet. Rund 1.000 Menschen lebten damals in der noch größtenteils aus ihrem mittelalterlichen Kern bestehenden Stadt unterhalb von katholischer Stadtpfarrkirche und einstigem Residenzschloss der Landgrafschaft Klettgau.<sup>21</sup> Doch das altertümliche Stadtbild begann sich in dieser Zeit langsam zu verändern: Die drei Stadttore waren bereits abgebrochen; sowohl nach Westen, Richtung Waldshut und Basel, als auch nach Osten, Richtung Schaffhausen, wuchs die Siedlung allmählich über ihren alten Mauerring hinaus. Erste Industriebetriebe nutzten die Wasserkraft der wenig zuvor begradigten Wutach. Dabei handelte es sich um Textilfabriken, die Schweizer Unternehmer errichtet hatten, um nach dem Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein

18 Die jüngere Luise war 1818 geboren worden; zu C. Förtsch siehe StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 5–8 u. 12.

19 Stadtarchiv Saarbrücken, Best. Heiratsurkunde Saul und Förtsch.

20 Wahrscheinlich floss das an Caroline Förtsch anlässlich ihrer bevorstehenden Heirat ausbezahlte Erbe in den Kauf der Apotheke in Tiengen ein. Die Förtsch'sche Apotheke wiederum übernahm später der 1819 geborene Neffe Förtschs, Gustav Förtsch. Die Hintergründe, warum Saul Tiengen als künftigen beruflichen Wirkungsort ausgewählt hatte, bleiben im Dunklen, möglicherweise hatte dessen (künftiger) Schwiegervater durch seine Ausbildung in der Nordschweiz Saul auf diese Gegend aufmerksam gemacht. Zum Kauf der Apotheke in Tiengen: Landesarchiv Baden-Württemberg, Grundbuchzentralarchiv (= LABW GBZA) Kornwestheim, Best. VSW 38 A 007.932.115: Stadtgemeinde Tiengen, Kauf- und Tauschbuch, Theil III 13.7.1839–27.9.1844, Eintrag Nr. 17 vom 8.8. bzw. 19.11.1839, S. 27 ff.; LABW GBZA, Best. VSW 38 A 007.932.133: Stadtgemeinde Thiengen, Beylage zum Kauf- und Tauschbuch, Theil III Nr. 1 bis Nr. 100, Beilage Nr. 4 1–2. Eduard Rehmann übernahm in der Folge die Einhornapotheke in Offenburg und sollte dort während der Revolution 1848/49 einer der führenden Radikalen werden; vgl. dazu: Franz X. VOLLMER: Offenburg 1848/49. Ereignisse und Lebensbilder aus einem Zentrum der badischen Revolution, Karlsruhe 1997, S. 289–294.

21 Zur Bau- und Bevölkerungsgeschichte Tiengens zu Beginn des 19. Jahrhunderts siehe Heinz VOELLNER: Tiengen. Bild einer alten Stadt, Waldshut-Tiengen 1987, S. 129, S. 197–206; Einwohnerstatistik nach Stadtarchiv Waldshut-Tiengen (= StadtA WT), Best. 065.02: Volkszählung und Bürgerlisten 1717 und 1738, Bürgerlisten und Volkszählung 1849–1872.

1835 die neu entstandene Zollgrenze zu umgehen.<sup>22</sup> Die Baumwollspinnerei »Lauffenmühle« an der östlichen Gemarkungsgrenze Tiengens Richtung Lauchringen beschäftigte 1840 rund 100 Arbeiter. Doch diese zaghaften Veränderungen konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass Tiengen nach wie vor insbesondere von den traditionell hier ansässigen Gewerben, wie Mühlen, einem Gipsabbau, Brauereien bzw. Gaststätten, der Landwirtschaft sowie vielen Kleinhandwerkern geprägt war. Letztere litten vielfach an Überbesetzung, was mit jener Zeit zu tun hatte, als Tiengen noch die Funktion einer kleinstaatlichen Residenz besaß. Mit dem Übergang von der Landgrafschaft Klettgau in der Hand der Fürsten von Schwarzenberg an das Großherzogtum Baden 1806 und dem Verlust des Sitzes eines badischen Bezirksamtes 1819 zugunsten der benachbarten Stadt Waldshut mangelte es vielen Handwerksbetrieben Tiengens an Kundschaft. Tagelöhnerwesen und Verschuldung breiteten sich aus, und die Stadtväter betrauernten den Verlust der einstigen Mittelpunktfunktion ihres in die Krise geratenen Gemeinwesens.<sup>23</sup>

Von Bedeutung blieb Tiengen allerdings als Markort für das weitere Umland von Wutachtal, den Klettgau bis an die Grenze des Kantons Schaffhausen, das nahe Rheintal

---

22 Diese Entwicklung ist für die gesamte grenznahe Region des badischen Hochrheins in dieser Zeit charakteristisch, siehe hierzu: Peter Ch. MÜLLER: Die Industrie, in: Nachbarn am Hochrhein. Eine Landeskunde der Region zwischen Jura und Schwarzwald. Bd. 2, hrsg. von der FRICKTAL-BADISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATKUNDE, Möhlin 2002, S. 65–76. Zu den frühen Industriebetrieben Tiengens siehe LABW GLAKK, Best. 236, Nr. 5885: Ministerium des Inneren, Generalia, Gewerbe, Darstellung der Industrieverhältnisse des Schwarzwaldes vom Amtsbezirk Waldshut 1842–43; LABW GLAKK, Best. 236, Nr. 5886: Ministerium des Inneren, Generalia, Gewerbe, Darstellung der Industrieverhältnisse des Schwarzwaldes, Materialien zur Darstellung desselben vom Amtsbezirk Waldshut 1840.

23 Der Wohlstandsverlust Tiengens im Gefolge des Endes der Residenzzeit und der kurzen Phase als badischer Amtssitz sowie die Klage über diese Verluste spiegeln sich unter anderem in den Ortsbereisungsprotokollen dieser Jahre und in umfänglichen Eingaben der Stadt um Wiedererhalt eines Bezirksamtes wider; siehe Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg (= LABW StAF), Best. B 750/14, Nr. 2414: Bezirksamt Waldshut, Verwaltungssachen, Bereisung der Gemeinde Thien-gen durch den Großherzoglichen Amtssvorstand 1851–67, hier insbesondere die Bereisungen aus den 1850er-Jahren; StadtA WT, Best. 043–11: Verhandlungen und Petitionen über Verlegung eines Amts- und Gerichtssitzes nach Tiengen 1819–1858; ferner dazu: Heinz VOELLNER: Die Entwicklung der Stadt Tiengen, in: Franz SCHMIDT: Der Klettgau, Bretten 1971, S. 509–523, hier bes. S. 520 f.; Andreas WEISS u. a.: 11,5 Szenen aus 1150 Jahren Stadtgeschichte. Eine historische Heimatkunde für Bürger und Gäste, Wutöschingen 2008, S. 32 f., 52, u. 70 ff. Die Landgrafschaft Klettgau mit Tiengen als Residenzort lag seit dem 15. Jahrhundert in der Hand der Grafen von Sulz und gelangte nach deren Aussterben 1687 an die Fürsten von Schwarzenberg, die nach dem Übergang der inzwischen gefürsteten Landgrafschaft an Baden 1806 auch auf eine Standesherrschaft verzichteten und diese 1812 an Baden verkauften. Tiengen bildet seit 1. Januar 1975 zusammen mit dem bis 1806 vorderösterreichischen Waldshut die Kreisstadt Waldshut-Tiengen; siehe zu diesen stadthistorischen Aspekten u. a.: Art. »Klettgau« in: Gerhard KÖBLER: Historisches Lexikon der deutschen Länder, München 1999, S. 312; Martin WELLMER: Klettgau, in: Max MILLER (Hg.): Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. Bd. 6: Baden-Württemberg, Stuttgart 1965, S. 343 f.; Karl VON SCHWARZENBERG: Die Schwarzenbergische Regierung im Klettgau, in: SCHMIDT: Klettgau (wie Anm. 23), S. 245–261; Christian RUCH: Waldshut, Tiengen, Waldshut-Tiengen. Eine Doppelstadt an der Schweizer Grenze, in: Badische Heimat 103,1, 2023, S. 26–31.



Abb. 2: Tiengener Altstadt von Südwesten mit Wehrturm (heute »Storchenturm«), Schloss und Stadtpfarrkirche, kolorierte Postkarte, um 1900. In der Bildmitte überragt das Gebäude der Apotheke die Häuserreihe, links davon ist der kleine Fachwerkbau des Laboratoriums im Apothekengarten erkennbar. [Sammlung Wilhelm Meier, Waldshut-Tiengen]

sowie den südöstlichen Schwarzwald.<sup>24</sup> Davon profitierte auch die einzige Apotheke der Stadt. Sie befand sich etwas unterhalb des Schlosses, in einem leicht abfallenden Bereich der Altstadt Richtung Wutachniederung und unweit eines Wehrturmes, der hier bis heute die südwestliche Ecke der alten Stadtbefestigung markiert.<sup>25</sup> Das zweigeschossige Wohn- und Geschäftshaus mit Gewölbekeller war in den 1820er-Jahren erbaut worden und umfasste auch einen rückwärtigen Kräuter- und Gemüsegarten, in dem sich ein weiteres, längliches eingeschossiges Gebäude, das Laboratorium, befand.<sup>26</sup> Die Saul'sche Apotheke deckte den vielfältigen Bedarf einer vor allem ländlichen Kundschaft aus ungefähr 40 Ortschaften mit

24 Mit »Klettgau« ist hier in etwa der westliche Teil der alten Landgrafschaft Klettgau gemeint, während der östliche, obere Teil des Klettgaus im Laufe der Frühen Neuzeit an Schaffhausen gefallen bzw. dem fast gänzlich von Schweizer Gebiet umgebenen badischen Bezirksamt Jestetten zugeordnet war. Vgl. zu den Erwerbungen Schaffhausens im Klettgau: Ernst RÜEDI: Schaffhausens Erwerbungen im Klettgau, in: SCHMIDT: Klettgau (wie Anm. 23), S. 219–235; zu den Tiengener Märkten siehe: Ortsbereisung vom 19./20.11. und 11.12.1855, in: LABW StAF, Best. B 750/14, Nr. 2414; ferner: K. F. WERNET: Die wirtschaftliche Entwicklung, in: SCHMIDT: Klettgau (wie Anm. 23), S. 415–448, hier S. 436 f.

25 Dieser Turm ist als »Storchenturm« seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ein Wahrzeichen Tiengens.

26 Zu Lage und Baugeschichte der Tiengener Apotheke siehe die Belege in WEISS: Revoluzzer (wie Anm. 4), S. 37–39.

zusammen 12.000 Seelen ab: Hier waren unterschiedlichste Heilmittel, Gifte gegen verschiedene Schädlinge, Reinigungs-, Schmier- und Leuchtstoffe bis hin zu Spirituosen erhältlich. Der Besitzer der Apotheke wiederum genoss ein besonderes Ansehen, das durch Sauls offene, kommunikative Art und seine Fähigkeit zur raschen Integration noch erhöht wurde. *Großvater hatte Anpassungsvermögen, er lebte sich rasch ein, beherrschte in kurzer Zeit die ihm unbekannte alemannische Mundart, später so gut, daß er Geschichten und kleine Aufführungen in ihr verfassen konnte*,<sup>27</sup> halten die Erinnerungen von Lina Venator fest. Daniel Heinrich Saul, seit Anfang 1840 Inhaber des Tiengener Bürgerrechts,<sup>28</sup> wurde noch im selben Jahr Mitglied der im gesellschaftlichen Leben der Stadt wichtigen Narrenzunft, deren Fastnachtsspiele er mit seinem schauspielerischen Talent bereicherte.<sup>29</sup> Außerdem trat er in den Leseverein ein, der im Gasthaus »Krone« im Herzen der Stadt Handwerker, Honoratioren und Beamte zu geselliger Runde vereinte.<sup>30</sup> (Abb. 2)

Zugleich besaß Familie Saul eine Sonderrolle in Tiengen. Als Protestanten gehörten Daniel Heinrich, seine Gattin Caroline und die zwischen 1843 und 1845 zur Welt gekommenen Kinder Anna Luise, Alfred und Otto zu einer kleinen konfessionellen Minderheit in der Stadt, in der die Katholiken dominierten und zudem eine nicht unbedeutende jüdische Gemeinde bestand.<sup>31</sup> Die Protestanten Tiengens, zu einem größeren Teil aus Fabrikarbeitern bestehend, wurden durch die Kirchengemeinde der Ortschaft Kadelburg betreut, die nur über eine schmale Passstraße erreichbar war. Diese konfessionsbedingte Sonderrolle sollte neben dem hohen Maß an gesellschaftlicher Integration, die Saul erlangte, die Apothekerfamilie prägen und sich auch in den Erinnerungen der Nachfahrin widerspiegeln.<sup>32</sup>

Daniel Heinrich Saul gewann aufgrund seines Berufs und durch seine Kontakte zur wachsenden Arbeiterschaft Tiengens vielfältige Einsichten in die sozialen Verhältnisse

27 StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 7. Lt. Venators Erinnerungen fiel Caroline Saul das Einleben in die kleinstädtische Tiengener Gesellschaft dagegen sehr schwer.

28 Auskunft StadtA WT 8.3.2017.

29 Siehe »Chronik der Narrenzunft der Stadt Thiengen«, Archiv der Narren- und Bürgerzunft Tiengen.

30 Zum Tiengener Leseverein gibt es nur eine dünne Überlieferung, darunter eine Mitgliederliste von 1840; StadtA WT, Best. 580.76: Die Sammlung zur Errichtung eines Denkmals für den Staatsminister Winter in Karlsruhe 1840; weitere Informationen zum Tiengener Leseverein sowie zu Sauls Wirken dort in: LABW StAF, Best. 88/1, Nr. 322: Der Direktor der Regierung des Oberrheinkreises, Generalia, Polizei, Treiben der revolutionären Propaganda betr., Bericht des Bezirksamtes Waldshut, o. D. (Januar 1853), sowie Bericht des Bezirksamtes Waldshut an den Regierungsdirektors des Oberrheinkreises, 13.2.1853.

31 1849 betrug der Anteil der Katholiken an der Tiengener Gesamtbevölkerung annähernd 80 %, die jüdische Bevölkerung machte 14 % aus, der evangelische Bevölkerungsanteil 6 %; siehe StadtA WT, Best. 065.02: Zählung vom 6.12.1849; zur Lage der kleinen protestantischen Minderheit Tiengens im 19. Jahrhundert siehe Karl-Hellmuth JAHNKE: Kleine Geschichte der Evangelischen im Kirchenbezirk Waldshut, Waldshut-Tiengen 2005, S. 46; zur jüdischen Gemeinde Tiengens siehe Dieter PETRI: Die Tiengener Juden und die Waldshuter Juden, Zell am Harmersbach 1984. Anna Saul ist die spätere Mutter von Lina Venator, der Autorin des hier vielfach zitierten Erinnerungsalbums.

32 So zum Beispiel in der Behauptung, Anna Saul sei wegen ihrer besonderen Religionszugehörigkeit 1843 vom damaligen katholischen Stadtpfarrer in das »Judenbuch« der Stadt eingetragen worden; siehe StA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 20–22. Tatsächlich existiert ein regulärer Taufeintrag zu Anna Saul im Erzbischöflichen Archiv Freiburg, Best. TB Tiengen 1812–1846.



Abb. 3: Anbindeetikett für ein Medizinfläschchen aus der Apotheke des Daniel Heinrich Saul, um 1860 [Sammlung Manfred Hertrampf, Waldshut-Tiengen]

der Stadt und ihrer Umgebung. Diese Verhältnisse begann er im Laufe der 1840er-Jahre zunehmend kritisch zu betrachten. Zwar besitzen wir kein (Selbst)Zeugnis Sauls aus den Jahren kurz vor der Revolution, welches diesen Prozess unmittelbar widerspiegeln könnte, doch mit der umfänglichen Begnadigungsbittschrift des Apothekers aus seiner Haft in Bruchsal vom 6. Juli 1850 liegt ein sehr aufschlussreiches Dokument vor, das mit dem Ziel einer Rechtfertigung des Handelns seines Autors auch die Phase von dessen Politisierung vor 1848 darstellt. Demzufolge sah Saul die Ursache der krisenhaften Entwicklung *in dem Mangel an höheren Tugenden u[nd] in dem grenzenlosen Egoismus des Volkes [...]* Hier glaubte ich sei das Feld, wo jeder nicht nur das Recht, sondern die Pflicht habe, fördernd u[nd] helfend aufzutreten. Diese Meinung wurde bei mir zur lebendigen Überzeugung, als ich in meiner Stellung mit den Verhältnissen der unteren Volksklassen vertraut wurde und sah, wie der Mangel dieser Tugenden wirklich die Quelle unsäglichen Unglücks sei. Nun wurde mir klar, warum die weisesten Gesetze, u[nd] die besten Verfassungen, keine Mittel zur gründlichen Abhilfe solcher Uebel sein konnten, sondern daß die Wohlfahrt eines Staates nur durch die Bildung und Tugendhaftigkeit seiner Bürger bedingt werde. Der Einfluss dieser Tugenden auf die staatliche Entwicklung eines Volkes aber umso größer sein müsse, je größer der Einfluss des Volkes auf die Gesetzgebung sei, wie in Staaten mit repräsentativer Verfassung.<sup>33</sup> Der selbstlose Einsatz des gebildeten Bürgers zugunsten seines Gemeinwesens und schließlich auch zugunsten des Gesamtstaates mit Hilfe eines möglichst demokratisch verfassten Parlamentarismus – das war die Idee des Daniel Heinrich Saul für eine bessere Zukunft. Aufklärerische und gemeindeliberalistische Vorstellungen spiegeln sich in diesen Gedankengängen ebenso wider wie eine christlich-moralische, vom aufgeklärt-belehrenden Protestantismus beeinflusste Tendenz, die auf erzieherische Prägungen des Apothekers hindeutet.<sup>34</sup> (Abb. 3)

<sup>33</sup> LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943, S. 2 f.

<sup>34</sup> Vgl. dazu Thomas NIPPERDEY: *Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1984, S. 286–300, 423 f. u. 436; zum Gemeindeliberalismus der Vormärzzeit und zur Rolle des Tugend-Begriffs darin siehe: Paul NOLTE: *Gemeindebürgertum und Liberalismus in Baden 1800–1850*, Göttingen 1994, hier S. 202–205 u. 212–214.

Dass Saul aber nicht nur im stillen Kämmerlein die Zustände analysierte und sich Gedanken zu deren Veränderung machte, beweist ein Vorfall aus dem örtlichen Leseverein, der sich in dieser Zeit ereignete. Demzufolge wurde Daniel Heinrich Saul wegen *Unziemlichkeiten* auf Antrag einiger Beamten für eine gewisse Zeit aus dem Verein ausgeschlossen. Genauere Angaben, was man sich unter diesen *Unziemlichkeiten* vorzustellen hat, machen die Quellen nicht; es liegt aber nahe, dass damit eine Kritik Sauls an verknöcherten, überholten Statuten und Vereinsstrukturen gemeint war, vielleicht auch verbunden mit einem Versuch, die bedenklichen gesellschaftlichen und politischen Zustände und die Möglichkeiten zu ihrer Abhilfe zum Thema in dieser Vereinigung zu machen.<sup>35</sup> Kein Zweifel: Der Apotheker aus Nordhessen politisierte sich und sorgte für Unruhe und Diskussionen im bis dahin so beschaulichen südbadischen Städtchen. Bald sollte er Gelegenheit zu echter politischer Aktivität erhalten.

### Der Tiengener Apotheker während Märzrevolution und Aprilaufstand 1848

Am 11. März 1848 konnten die Menschen am Hochrhein erstmals ganz unmittelbar und in Gemeinschaft von den großen politischen Veränderungen, die sich seit dem Ausbruch der Revolution in Deutschland herauskristallisiert hatten, erfahren. An diesem Tag strömten rund 4.000 Besucher trotz regnerischen Wetters auf einer Festwiese nahe der Amtsstadt Waldshut zusammen, um durch politische Redner über den Stand der Umsetzung der viel diskutierten Märzforderungen – Volksbewaffnung, Pressefreiheit, Schwurgerichte und ein deutsches Parlament – informiert zu werden und zugleich eine Dankadresse an den Karlsruher Landtag für das bereits Erreichte zu formulieren.<sup>36</sup> Doch die Versammlung offenbarte nach der offiziellen Rede des Waldshuter Rechtsanwalts und Veranstaltungsorganisations Gervas Torrent auch die Spaltung, die sich bereits zu diesem Zeitpunkt zwischen den liberalen, reformorientierten und den radikalen Kräften andeutete: Einige Anhänger der Republik, darunter insbesondere Wirt Josef Weißhaar aus dem östlich von Waldshut gelegenen

35 Zu diesen Vorfällen siehe: LABW StAF, Best. A 88/1, Nr. 322: Bericht des Bezirksamtes Waldshut, o. D. (Januar 1853). Auch die Vorgänge im Leseverein nach 1848/49, auf die weiter unten Bezug genommen wird, legen eine Kritik Sauls an der Vereinsordnung und grundsätzliche Differenzen zwischen ihm und der Vereinsführung über die Zielsetzungen der Assoziation nahe.

36 Die politischen Vorgänge in Baden hatten bis zu diesem Zeitpunkt ein Zusammengehen der großherzoglichen Regierung mit der liberalen Opposition der Zweiten Kammer erbracht, so dass auch in Waldshut aus Sicht der Reformer statt weiteren Drucks eher Zustimmung zu diesen Entwicklungen angebracht war. Zur Waldshuter Volksversammlung vom 11.3.1848 siehe den Bericht in der Oberrheinischen Zeitung Nr. 74/14.3.1848; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 2244: Ministerium des Inneren, Generalia, Polizei, vor dem Corps-Commando der Gendarmarie erstattete Meldungen über polizeiliche Gegenstände [...] betr. 1848 bis 1. April, Vol. V, Meldung der Brigade Waldshut vom 12.3.1848; LABW StAF, Best. B 750/14, Nr. 823: Bezirksamt Waldshut, Generalia, Polizei-Sicherheit, französischen Unruhen und ihre Rückwirkungen auf Deutschland, Bericht Bezirksamt Waldshut an das Innenministerium, 10.3.1848. Zur Entwicklung in ganz Baden in dieser Phase der Revolution siehe: Wolfgang von HIPPEL: Revolution im deutschen Südwesten. Das Großherzogtum Baden 1848/49, Stuttgart u. a. 1998, S. 108–111; Frank ENGEHAUSEN: Kleine Geschichte der Revolution 1848/49 in Baden, Leinfelden-Echterdingen 2010, S. 34–38.

Dorf Lottstetten, ergriffen unversehens das Wort und agitierten unter dem Beifall ihrer Anhänger aus den badischen Grenzgemeinden zum Kanton Schaffhausen für den Umsturz der Verhältnisse. Auch Daniel Heinrich Saul erlebte als Besucher der Volksversammlung diesen Stimmungsumschwung unter den Anwesenden – und bestieg daraufhin kurzerhand die Rednertribüne, um die Situation zu beruhigen. In einer unvorbereiteten Ansprache forderte er die Menge zur Dankbarkeit gegenüber den Leistungen der liberalen Führungspersönlichkeiten auf und warnte zugleich davor, den eingeschlagenen Reformweg zu verlassen.<sup>37</sup> Daraufhin fand die Versammlung tatsächlich wieder in die vorgesehenen Bahnen zurück und verabschiedete die geplante Dankadresse sowie Beschlüsse zur Umsetzung der Volksbewaffnung vor Ort. Der Apotheker aus Tiengen hatte durch seinen Mut, durch Überzeugungskraft und rhetorisches Geschick seinen Anteil an diesem Ausgang und sich zugleich für weitere, offizielle Auftritte auf der Bühne des regionalen politischen Geschehens empfohlen.

Bereits am 28. März erhielt Saul die Gelegenheit, erneut als Redner in Waldshut zu glänzen. An diesem Tag sollten der Bevölkerung Südbadens die Beschlüsse der bedeutenden Offenburger Volksversammlung vom 19. März bekannt gemacht werden, welche die prominenten Mannheimer Demokraten Friedrich Hecker und Gustav Struve initiiert hatten. Zudem lag die Ausrufung der Republik in der Luft, die in Offenburg zur Enttäuschung vieler nicht erfolgt war.<sup>38</sup> (Abb. 4)

An diesem Tag versammelten sich je nach Berichterstattung 2.000 bis 4.000 Besucher in Waldshut, wo dieses Mal im Herzen der Stadt, auf einer Tribüne vor dem Rathaus, unter schwarz-rot-goldenen Fahnen, Kränzen und Spruchbändern Politik verhandelt werden sollte. Sauls rednerischer Beitrag bei diesem Anlass zielte erneut auf einen maßvollen Weg und das Vertrauen auf ein zu wählendes deutsches Parlament.<sup>39</sup> Damit positionierte sich der Tiengener Apotheker einmal mehr gegen den radikalen Redner Weißhaar, der direkt vor ihm für Rekrutenverweigerungen und eine Republik plädiert hatte und dem Saul schon sehr bald in einem ganz anderen Zusammenhang wiederbegegnen sollte. Zum Schluss der Waldshuter Versammlung stimmten die Anwesenden per Akklamation über die Offenburger Beschlüsse ab. So fanden etwa die Pläne zur Gründung Vaterländischer Vereine, die Forderungen nach Abschaffung der stehenden Heere, nach mehr Eigenständigkeit der Gemeinden und nach einer Reform des Landesparlaments breite Zustimmung. Einen durch die nahe Grenze zur Schweiz bestimmten Akzent setzte die Versammlung, indem sie Zollfreiheit für Lebensmittel forderte. Die Republik rief man auch in Waldshut nicht aus, doch wurde sie als beste Regierungsform der künftigen Nationalversammlung nahegelegt.

37 Dieser Redenbeitrag Sauls ist überliefert in LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943, S. 5.

38 Zur Offenburger Versammlung vgl. VON HIPPEL: *Revolution* (wie Anm. 36), S. 128–133; die Bekanntgabe der Beschlüsse von Offenburg im Oberrheinkreis sollte in zwei Versammlungen erfolgen: für die nördlichen Bezirksämter am 26.3.1848 in Freiburg, für die südlichen am 28.3. in Waldshut; siehe *Intelligenzblatt* (= IB) für die Großherzoglichen Bezirksämter Waldshut, Säckingen und Jestetten Nr. 24/24.3.1848.

39 Zur zweiten Waldshuter Volksversammlung und zu Sauls Rednerbeitrag bei diesem Anlass siehe: IB, Nr. 26/31.3.1848; *Oberrheinische Zeitung*, Beilage zu Nr. 95/4.4.1848; *Oberländer Bote*, Nr. 41/3.4.1848; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 2244: *Meldung Brigade Waldshut vom 28.3.1848*; LABW StAF, Best. B 750/14, Nr. 823: *Bericht Bezirksamt Waldshut an Innenministerium, 4.4.1848*.

In diesem Rahmen, der nicht die Offenheit für revolutionäres Engagement wie zum Beispiel in der Nachbarstadt Waldshut bot,<sup>41</sup> versuchte der Tiengener Apotheker einen einflussreichen Platz im lokalen revolutionären Geschehen einzunehmen, der zunächst

40 Diese Befürchtungen, die sich schließlich nicht bewahrheiteten, kamen im Zuge der ersten Waldshuter Volksversammlung auf und führten auch zur vorübergehenden Flucht Tiengener Juden in die nahe Schweiz; siehe LABW StAF, Best. B 750/14, Nr. 823: Bericht Bezirksamt Waldshut an Innenministerium 10.3.1848. In anderen Gebieten Badens, besonders entlang des Oberrheins, kam es in dieser Zeit tatsächlich zu pogromartigen Gewaltakten gegen Juden; vgl. dazu VON HIPPEL: *Revolution* (wie Anm. 36), S. 111–117.

41 Zum breiten revolutionären Engagement der Waldshuter Einwohnerschaft auf Basis einer bereits im Vormärz weit entwickelten liberalen bürgerlichen Öffentlichkeit in dieser Amtsstadt vgl. Andreas WEISS: »Die ernste Zeit gebietet uns ein ernstes Wort an euch zu sprechen.« Waldshut und seine Bürger vom Übergang an Baden bis zur Revolution von 1848/49, in: *Geschichte der Stadt Waldshut*. Bd. 2: Waldshut im 19. Jahrhundert. Lebensbilder aus einer großherzoglichen Amtsstadt, Lindenberg 1999, S. 31–49, hier S. 40–45.

198

# Bekanntmachung.

Zum Vollzug der Beschlässe der Offenburger Volksversammlung vom 19. d. Mts. werden für den Oberheinkreis zwei getrennte Kreisversammlungen statt finden; die eine am nächsten

**Samstag den 26. März, Morgens 10 Uhr, in Freiburg**

für die Amtsbezirke: Ettenheim, Rengingen, Emmendingen, Breisach, Waldbrich, Triberg, Hornberg, Stadt- und Landamt Freiburg, Staufen, Rastheim und Vöhrach; die andere

**Donstag den 28. März, 10 Uhr Morgens, in Waldshut**

für die Amtsbezirke: Schopfheim, Säckingen, St. Blasien, Jettersen, Waldshut und Zülthingen.

Zu Manen des Central-Ausschusses für den badischen Landesverein und unter Hinweisung auf die beifolgenden Einladungen benachrichtigen wir vorläufig hievon unsere Mitglieder.

Freiburg den 20. März 1848.

Die Abtheilung des Central-Ausschusses für den Oberheinkreis.

Lieber von Emmendingen,  
K. v. Rottet von Freiburg,  
Totent von Waldshut,  
Weißhaar von Tettnellen.

Fahrgelagezeit zwischen Basel und Schaffhausen.

Am Montag und Donnerstag Morgens 8 Uhr fährt ein Dampfwagen vom Bahnhof zum Bahnhof in Waldshut, und nach Basel und kommt um 10 Uhr in Konstanz, in Säckingen 4, 12 Uhr, in Breisach 4 Uhr, in Rengingen 5 Uhr und in Basel 7 1/2 Uhr Abends an. Es können also Diejenigen, welche ihre Reise noch weiter fortsetzen wollen, ohne zu übernachten, mit dem Abends 7 1/2 Uhr abgehenden Eisenbahnzug befördert werden. Die Rückreise nach Waldshut ist Dienstag und Freitag Morgens 9 1/2 Uhr vom Bahnhof zum schwarzen Bären in Altmühl. Ankunft Abends 6 Uhr. Die Fahrpreise sind wie folgt. Kinder bezahlen die Hälfte.

Einbinger.

**Coanden - Verkauf.**

Die Rechte deutsche National-  
Coanden sind zu haben bei  
den Kaufleuten Baur, Oberle, Aut-  
hardt, und bei Schneidermeister Kaiser  
in Waldshut.

**Butter - Verkauf.**

(Waldshut.) Bei Unternehmern  
sind circa 50 Zentner Butter um billigen  
Preis zu kaufen.

Domini Mieser.

**Aufforderung.**

Künftigen Montag den 27. März be-  
ginnen wieder die Arbeiten am Strafge-  
richts Gebäude dahier, weshalb Maurer  
und Handwerker hievon mit dem Bemer-  
ken in Kenntniß gesetzt werden, daß solche  
hier Arbeit erhalten können.  
Waldshut den 23. März 1848.  
Verwalter M u m.

(Waldshut.) Bei Zimmermeister Oberle sind  
täglich gute Arbeit zu haben.

**Fruchtpreise.**

Rheinheim den 21. März 1848.  
Kernen per Walter beiter . . . 15 fl. 47 fr.  
" mittlere . . . 14 fl. 18 fr.  
" geringe . . . 13 fl. 30 fr.  
Schaffhausen den 14. März 1848.  
Kernen per Walter beiter . . . 15 fl. 36 fr.  
" mittlere . . . 14 fl. 28 fr.  
" geringe . . . 13 fl. 35 fr.  
" Haber " . . . 30 fr. bis 5 fl.  
Zürich den 17. März 1848.  
Mittlerpreis des Wärrers Kernen . . . 14 fl. 10 fr.  
" Wärrer . . . 9 fl. 21 fr.  
" Gersten . . . 9 fl. 21 fr.  
" Schörrer Haber . . . 11 fl. 20 fr.  
Basel den 17. März 1848.  
Kernen, per Walter, beiter 21 fr. 8 Qli. . . 5p.  
" " mittl. 20 fr. 4 Qli. . . 6p.  
" " geringe, 18 fr. . . 5p. . . 5p.

Druck und Verlag von Wilmr. Maser.

Abb. 4: Ankündigungen der Volksversammlungen von Freiburg und Waldshut am 26. und 28. März 1848 im Waldshuter Intelligenzblatt vom 24. März 1848 [Stadtarchiv Waldshut-Tiengen]

sowohl auf Fortschritt als auch auf Ordnung abzielte. Anfang April gründete er gemeinsam mit Tiengens Bürgermeister Rutschmann den *Vaterländischen Verein zu Thiengen*, dessen Schriftführer Saul wurde.<sup>42</sup> Zwar war der Verein von seinen Statuten her ein typisches Kind der Revolution und eine wichtige Plattform politischer Partizipation in der Kleinstadt, mit seinen Zielsetzungen und Aktivitäten, wie der Spendensammlung für eine deutsche Flotte, erwies sich diese Tiengener Gründung allerdings als ein sehr moderater, vor allem national orientierter Ableger der Vaterländischen Vereinsbewegung.<sup>43</sup>

Am 11. April 1848 beteiligte sich Daniel Heinrich Saul auch an der Urwahl zur Frankfurter Nationalversammlung. Zu wählen waren drei Wahlmänner aus den Reihen der Tiengener Bürger, die später gemeinsam mit den Wahlmännern der übrigen Gemeinden des IV. badischen Wahlbezirks den regionalen Abgeordneten der Paulskirche bestimmen sollten.<sup>44</sup> Aufgrund des nicht geheimen Wahlrechts dieser Urwahl und dank der hierzu überlieferten Akten wissen wir, wem Saul bei dieser Gelegenheit seine Stimme gab: mit Bürgermeister Rutschmann, dessen Amtsvorgänger Kaiser und Gemeinderat Landwehr handelte es sich um altgediente Honoratioren der Stadt, die auch insgesamt die Mehrheit der Stimmen erlangten.<sup>45</sup> Doch auffällig ist, dass 29 Wähler auch dem ehrgeizigen Zugezogenen aus Nordhessen ihre Stimme geschenkt hatten, so dass Saul am Ende den vierten Platz im Wahlergebnis einnahm.

42 Vorsitzender wurde Bürgermeister Franz Rutschmann; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 8199: Ministerium des Inneren, Polizei, Vereine, Die Bildung demokratischer Vereine, gedruckte Statuten des Vaterländischen Vereins zu Thiengen, 10.4.1848.

43 Aufruf zu Spenden für eine deutsche Flotte in IB, Nr. 41/23.5.1848; zur Einschätzung des Tiengener Vaterländischen Vereins aufschlussreich: Bericht des Bezirksamtes Waldshut »die Bildung demokratischer Vereine betr.«, 20.7.1848, in: LABW GLAK, Best. 236, Nr. 8199. Wie lange Saul Mitglied im »Vaterländischen Verein« blieb, ist angesichts der weiteren Entwicklung des Apothekers allerdings unklar. Zur ersten Gründungswelle »Vaterländischer Vereine« in Baden nach der Offenburger Volksversammlung vom 19.3.1848 und zu den politischen Vereinsgründungen im konservativen Spektrum vgl. Kurt HOCHSTUH und Regine SCHNEIDER: Politische Vereine in Baden 1847–1849, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 146, 1998, S. 351–436, hier S. 366–368; VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 228–230 u. 242–244.

44 Es handelte sich in Baden also um eine indirekte Wahl, vom Wahlrecht her zudem beschränkt auf männliche Selbständige bzw. Inhaber öffentlicher Ämter. Für die Wahl des Abgeordneten durch die Wahlmänner des IV. badischen Wahlbezirks, der von der Region westlich des Bodensees bis in den Schwarzwald reichte und rund 64.000 Seelen umfasste, wurde als zentraler Wahlort Tiengen bestimmt. Hier fanden am 7. Juni und 26. Oktober 1848 die in die nationale Revolutionsgeschichte eingegangenen »Heckerwahlen« statt, bei denen jeweils der zu diesen Terminen bereits im Exil weilende radikale Politiker und Freischarenführer Friedrich Hecker (1811–1881) zum Abgeordneten für die Paulskirche gekürt wurde. In beiden Fällen wurde die Wahl durch die Nationalversammlung annulliert, der Wahlbezirk blieb ohne Vertretung in der Paulskirche. In der populären Überlieferung und Literatur wurde daraus eine Wahl Heckers durch die Tiengener selbst, obwohl stark angenommen werden kann, dass die drei Tiengener Wahlmänner die jeweiligen konservativen Gegenkandidaten Heckers gewählt hatten. Zum badischen Wahlrecht, zur Wahlbezirkseinteilung und zum Ablauf bei den Wahlen zur Nationalversammlung vgl. VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 165–170; Ingeborg WITTMER: Urwahlen im Oberrheinkreis des Großherzogtums Baden (1846–1863), Frankfurt a. M. u. a. 1986, hier S. 177–183.

45 StadtA WT, Best. 062.10: Stadtverwaltung Thiengen, Verwaltungssachen, Landessachen, Wahlmänner für die Wahl der Mitglieder zur deutschen Nationalversammlung 1848 betr.

Am folgenreichsten für Sauls weitere Teilnahme an den Geschehnissen der Revolution erwies sich sein Einsatz in der auch in Tiengen neu aufgestellten Bürgerwehr. Überall im Land sollten die Bürgerwehren laut Gesetz vom 1. April 1848 unter anderem in Gestalt freier und geheimer Wahlen der Offiziersränge einen wichtigen Beitrag zur Demokratisierung der alten (Heeres-)Strukturen leisten.<sup>46</sup> Saul erlangte in seiner Gemeinde den Rang eines Oberleitmanns und war somit für die militärische Ausbildung der Mannschaft verantwortlich; außerdem hatte der Apotheker die Führung des ersten Fähnleins inne, das in der Regel die jüngeren Männer bis etwa 45 Jahren umfasste.<sup>47</sup> In der Zusammenarbeit zwischen den Offizieren, zu denen außerdem Zimmermeister Blum als Hauptmann, Bierwirt Bucher als Leitmann sowie Tierarzt Hierholzer als Zeugmeister gehörten, entwickelte sich ein wichtiges Netzwerk späterer radikaler Akteure vor Ort, hier wurden intensiv die neuen demokratischen Spielregeln erprobt. Schon bald aber sollten die Offiziere der Tiengener Bürgerwehr ganz anders als gedacht aktiv werden müssen.

Am 17. April 1848 erreichten die Freischaren Weißhaars, der zusammen mit Struve, dem badischen Offizier Franz Sigel sowie dem weiter nördlich, durch den Schwarzwald ziehenden Hecker nun mit Waffengewalt die Republik erzwingen wollte, Tiengen. Am Ende waren es gegen 3.000 Mann in einer Kleinstadt mit gerade etwas mehr als 1.000 Einwohnern!<sup>48</sup> Die

46 Zum Badischen Bürgerwehrgesetz vom 1.4.1848 siehe VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 178–182.

47 Die Wahlen erfolgten am 8.4.1848; siehe StadtA WT, Best. 191.11: Volksbewaffnung, Einteilung der Wehrmannschaft 1848–49; ferner IB, Nr. 29/11.4.1848.

48 Der bekannte »Heckerzug« war am 13.4.1848 in Konstanz aufgebrochen, Weißhaar mit seiner Mannschaft erst vier Tage später in Jestetten dicht an der Grenze zum Kanton Schaffhausen abmarschiert. Am selben Tag stieß Gustav Struve, vom Heckerzug kommend, zur Mannschaft Weißhaars. Franz Sigel war einige Tage nach Hecker in Konstanz losgezogen und kam erst am 18.4. nach Tiengen, um sich dort mit den Freischaren Weißhaars zu vereinen. Zur Vorgeschichte des Weißhaarzuges siehe ausführlich WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 57–59. Wesentliche Quellen zu den Geschehnissen am 17./18.4. in Tiengen sind: LABW StAF, Best. A 88/1, Nr. 325: Der Director der Regierung des Oberrheinkreises, Generalia, Verbrechen, Hochverrat und Aufruhr, Unruhen in Frankreich und ihre Rückwirkungen auf Deutschland, sodann die aufrührerischen Bewegungen im Oberrheinkreise, Teil I März 1848 bis August 1848; LABW StAF, Best. A 10/2, Nr. 112: Untersuchungsgericht Freiburg, Strafrechtspflege, i. U.S. Kronenwirt Johann Martin Thoma von Kadelburg und Genossen wegen hochverrätherischer Handlungen im April d. J. 1848, Aufruf des »Central-Ausschuß der Vaterländischen Angelegenheiten«, Tiengen, 17.4.1848, Vernehmungen Johann Martin Thoma, 5.5., und Martin Georg Häßig, 8.5.1848, Aussageprotokolle vom 21.12.1848 und Zusammenstellung der Tatbestände vom 17.1.1849; LABW StAF, Best. B 733/1, Nr. 490: Bezirksamt Säckingen, Polizei-Sicherheit, Fahndung auf polizeiliche Flüchtlingen, revolutionäre Umtriebe, verbotene Zusammenkünfte, Abzeichen etc., Fasz. II, 1848, Aktenvermerk Amtmann Schey, 21.4.1848; LABW StAF, Best. B 750/14 Nr. 823: Bericht Bezirksamt Waldshut vom 22.4.1848; LABW StAF, Best. B 45/3, Nr. 7 u. 8: Bezirksamt Waldshut, Bürgerliche Rechtspflege, Generalia, I. S. der Gemeinde Rheinheim [u. a.] gegen Martin Malzacher von Bülach, Ersatzforderungen betr. 1851 u. 1852; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 8521: Ministerium des Inneren, Verbrechen, Hochverrat, hochverrätherische Umtriebe und Aufrührstiftungen im Großherzogtum [...], 26. April–3. Mai 1848, Ministerium der Finanzen an Ministerium des Inneren, Karlsruhe 26.4.1848; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 8498: Ministerium des Inneren, Generalia, Verbrechen (Hochverrat), Aufstand im See- und Oberrheinkreis, insbesondere das Benehmen der benachbarten Schweizer Kantone während und nach demselben gegen Deutsche 1.11.1848–1.3.1849, II. Teil, Verzeichnis der Staatskassenberaubungen

Bürgerwehroffiziere Blum und Saul hatten gemäß kurz zuvor ergangenen Befehl Weißhaars alle waffenfähigen Männer bis zum 40. Lebensjahr für den Freischarenzug aufzubieten, was eine unerhörte Zwangslage für die beiden Tiengener bedeutet haben muss. Zwar reklamierte Saul in seiner Begnadigungsbittschrift vom Sommer 1850 für sich, auch in dieser Situation *streng nach den ausgesprochenen Grundsätzen*<sup>49</sup> – und das sollte heißen: nach seiner schon auf den Waldshuter Versammlungen dargelegten, mäßigenden Einstellung – gehandelt zu haben. Doch hatten die Bürgerwehroffiziere angesichts der bewaffneten Aufständischen und deren Drohungen überhaupt einen Handlungsspielraum? Am Ende musste ein gewisses Kontingent Tiengener Bürgerwehreute mitziehen, andere konnten sich der Teilnahme durch die Bezahlung eines Stellvertreters entziehen.<sup>50</sup> Nachdem in Tiengen auch die zwangsausgehobenen Kontingente benachbarter Gemeinden eingetroffen und die Gelder öffentlicher Kassen geraubt worden waren, marschierten die Mannschaften unter Weißhaar und Sigel im Laufe des 18. April den Hochrhein abwärts Richtung Waldshut ab. Auch Daniel Heinrich Saul befand sich unter diesen oder einer nachfolgenden Gruppe von Bewaffneten, mit denen er mindestens bis in das badische Kleinlaufenburg auf halber Strecke zwischen Waldshut und Säckingen gelangte.<sup>51</sup>

Der Aprilaufstand für die Republik von Südbaden aus scheiterte schließlich. Die getrennt und unkoordiniert marschierenden Freischaren wurden durch Regierungstruppen getrennt geschlagen, Hecker am 20. April bei Kandern, Sigel wenig später vor Freiburg, Weißhaars Mannschaft wurde im Südschwarzwald aufgerieben.<sup>52</sup> Die meisten Anführer des Aufstands flüchteten in die nahe Schweiz. Daniel Heinrich Saul kehrte mit der Tiengener Abteilung, ohne wahrscheinlich in eine Kampfhandlung involviert worden zu sein, nachhause zurück und lief dort nachrückenden württembergischen Truppen geradewegs in die Arme. Wie viele andere Gemeinden entlang des Hochrheins erlebte Tiengen nun eine rund zwölf Monate andauernde militärische Besetzung.<sup>53</sup>

---

während der beiden Freischarenzüge, o. D.; Seebblätter, Nr. 101/27.4.1848; Gustav STRUVE: Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden 1848/49. Veränderter Nachdruck der Ausgabe Bern 1849, Freiburg 1980, S. 64–66.

49 LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943, S. 6.

50 Namentlich sind 14 Tiengener bekannt, die am Freischarenzug im April 1848 mitmarschieren mussten; siehe hierzu die Einsteherverträge in StadtA WT, Best. 191.11, sowie LABW GLAK, Best. 234, Nr. 10199: Justizministerium, Generalia, Hochverrat und Aufruhr, Amnestiedekret vom 15. August 1848 und dessen Vollzug, Pars V, Bericht des Staatsanwalts am Hofgericht des Oberrheinkreises an das Justizministerium, 9.12.1848.

51 Siehe Archiv der Narren- und Bürgerzunft Tiengen: Masch.-schr. Bericht »Tiengen 1848/49«, o. D., S. 1f. Zu den Umständen des Durchzugs der Freischaren durch Waldshut vgl. WEISS: Waldshut (wie Anm. 41), S. 42.

52 Verlauf und Ende der verschiedenen Freischarenzüge in Südbaden sind verschiedentlich dargestellt worden, ausführlich mit Karten z. B. bei Franz X. VOLLMER: Der Traum von der Freiheit. Vormärz und 48er Revolution in Süddeutschland in zeitgenössischen Bildern, Stuttgart 1983, S. 106–131.

53 Im Gefolge der niedergeschlagenen Aufstandsversuche vom April 1848 wurde über große Teile Badens der Belagerungszustand verhängt und die südlichen Landesteile von insgesamt 30.000 Mann Bundstruppen, untergebracht zumeist in Privatquartieren, überwacht; siehe Tobias ENGELSING: »Jetzt machen wir Republik!« Die Revolution von 1848/49 in Baden, Konstanz 2023, S. 58; Willy REAL: Die

### Die Radikalisierung Daniel Heinrich Sauls 1848/49

Für die Zeit zwischen der Niederschlagung des Aprilaufstandes 1848 und der Erhebung Badens zur – kurzzeitigen – Republik im Mai 1849 lässt sich die politische Biografie Daniel Heinrich Sauls nur sehr ausschnitthaft fassen. Dennoch kann eine Radikalisierung des Tiengener Apothekers festgestellt werden, die sich besonders im Wechselspiel mit äußeren Faktoren und Entwicklungen vollzogen haben muss.<sup>54</sup> Es ist davon auszugehen, dass das Erleben der repressiven Besatzung vor Ort dabei eine ganz wesentliche Rolle gespielt hat.<sup>55</sup> Von Ende April 1848 bis Mitte Mai des Folgejahres hatte die Einwohnerschaft Tiengens fast durchgehend württembergische, bayerische oder badische Truppen zu beherbergen. Bei Familie Saul waren in dieser Zeit insgesamt 289 Soldaten einquartiert, andere Quartiergeber hatten zum Teil sogar eine zweifache Last zu tragen.<sup>56</sup> Doch die Besatzung brachte nicht nur die privaten Quartiergeber an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Auch die Gemeinde als Ganzes war überaus belastet und nicht in der Lage, die für ihre Bewohnerschaft dringenden Erleichterungen in Gestalt der Bereitstellung eines Kasernengebäudes zu schaffen.<sup>57</sup> Hinzu kamen die politischen Überwachungs- und Unterdrückungsmaßnahmen durch das Militär, die zum Beispiel im benachbarten Waldshut im November 1848 zum Verbot einer geplanten Gedenkveranstaltung zu Ehren des in Wien erschossenen Paulskirchenabgeordneten Robert Blum führten.<sup>58</sup>

Im Frühsommer 1848 wurde amtlicherseits die Verbreitung verbotenen republikanischen Schrifttums aus der Schweiz in der Tiengener Apotheke festgestellt.<sup>59</sup> Daniel Heinrich Saul interessierte sich offenbar für die radikalen Alternativen zum kompromissorientierten Weg, den viele Akteure der Revolution in Deutschland inzwischen eingeschlagen hatten, und wollte auch seine Mitbürger entsprechend informiert wissen. Möglicherweise bildete die Aufdeckung dieses Flugschriftenschmuggels über die Saulsche Offizin zusätzlich zu seiner Teilnahme am Heckerzug den Anlass für erste offizielle Ermittlungen gegen

---

Revolution in Baden 1848/49, Stuttgart u. a. 1982, S. 78–80; ENGEHAUSEN: Geschichte (wie Anm. 36), S. 86–91.; VOLLMER: Offenburg (wie Anm. 20), S. 118–123.

54 Hierzu und im Folgenden WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 66–74, S. 77–82.

55 Vgl. hierzu am Beispiel von Offenburg: VOLLMER: Offenburg (wie Anm. 53).

56 Einzelbelege zu den Einquartierungen bei WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 166, Anm. 273.

57 Vermutlich war das ungelöste Problem einer zentralen Kasernierung an der Jahreswende 1848/49 eine entscheidende Ursache für den beinahe kompletten Wechsel im Tiengener Gemeinderat zugunsten progressiver Kräfte; siehe zur Zusammensetzung dieses neuen Gemeinderates die Ausführungen weiter unten; Quellen zu den Versuchen der Kasernierung der Besatzungstruppen in Tiengen und zur Sicht der Stadtväter auf die militärischen Belastungen: LABW GLAK, Best. 236, Nr. 8555: General Commissär, Spezialia, Stärke, Dislokation, Unterkunft und Verpflegung der im Großherzogtum stehenden königlich preußischen Armeecorps 1850, Bittschreiben der Stadtgemeinde Tiengen, die endliche Befreiung von Einquartierungslast betreffend, an das Staatsministerium, 15.7.1850; StadtA WT, Best. 191.02: Einquartierungslisten 1848/49, Verpflegung kranker Soldaten, Tätigkeit der Einquartierungskommission 1848/49.

58 Siehe dazu WEISS: Waldshut (wie Anm. 41), S. 43 f.

59 Es handelt sich um die Flugschrift »Republik – ein Wort ans Volk« der aus Waldshut stammenden Gebrüder Konrad und Fidel Hollinger, siehe LABW StAF, Best. A 88/1, Nr. 325: Flugschrift im Wortlaut und Liste der Bezieher und Verbreiter der Flugschrift o. D. (Anfang Juni 1848).

den Apotheker wegen *auführerischen Benehmens*, die im Juli 1848 aufgenommen wurden und sich bis Anfang 1849 hinzogen.<sup>60</sup> Diese Ermittlungen, die fortgesetzte militärische Besetzung Tiengens sowie die weiteren Ereignisse der »großen Politik«, die die öffentliche Meinung allgemein erregten und auch den Tiengener Apotheker beschäftigt haben dürften, führten schließlich dazu, dass dieser zumindest am Rande auch an der zweiten republikanischen Erhebung des Jahres 1848 in Baden beteiligt sein sollte: dem »Struveputsch«. Dieser Aufstandsversuch fügt sich ein in eine ganze Reihe von Unruhen, die im September 1848 mit dem vielfach als schmachvoll empfundenen Waffenstillstand von Malmö zwischen Preußen und Dänemark ihren Ausgang nahmen. Dabei zielte man auf die soziale Republik als radikales Gegenmodell zur mehrheitlich konstitutionell-reformerisch eingestellten Nationalversammlung.<sup>61</sup>

Am 21. September 1848 überschritt Gustav Struve, der sich nach seiner Beteiligung am Aprilaufstand in der Schweiz und in Frankreich aufgehalten hatte, mit einer Anzahl Gleichgesinnter bei Basel die Grenze zum Badischen und rief noch am selben Tag in Lörrach unter der Losung *Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle!* die Republik aus. Mit großer Konsequenz wurden in der ganzen Region großherzogliche Beamte entmachtet, öffentliche Kassen beschlagnahmt und Waffenfähige eingezogen. Die provisorische Regierung unter Struve druckte ein eigenes Verkündblatt. Zügiger und entschlossener als noch im April sollte nun der Marsch für die Republik nach Norden gewagt werden.<sup>62</sup>

Doch der »Struveputsch« schlug auch am östlich angrenzenden Hochrhein Wellen. Im Zentrum stand dabei das badische Kleinlaufenburg, direkt gegenüber von Großlaufenburg im schweizerischen Kanton Aargau. Auf Befehl Struves wurde hier eine revolutionäre Zelle aktiv, welche die Erhebung für die Republik in den Bezirksämtern Säckingen, Waldshut, St. Blasien und Jestetten in Gang setzen und für die nötige militärische Unterstützung sorgen sollte.<sup>63</sup> In diesem Kontext spielte offenbar auch Daniel Heinrich Saul eine Rolle, indem dieser an Planungen zur Bereitstellung von republikanischen Truppen für die

60 Diese Untersuchungen endeten Mitte Januar 1849, nachdem Saul um Amnestie ersucht hatte; diese Amnestie wiederum beruhte auf einem entsprechenden Dekret der Regierung vom 15.8.1848, das sich auf Teilnehmer am Heckerzug bezog; siehe StadtA WT, Best. 084.91: Bekanntmachung gegen den Apotheker Heinrich Saul wegen Aufruhr, Mai Revolution 1849; LABW GLAK, Best. 234, Nr. 10199: Staatsanwalt am Hofgericht des Oberrheinkreises an Justizministerium, 15.1.1849, und Erlass des Justizministeriums 18.1.1849; LABW StAF, Best. B 45/3, Nr. 353: Stadtgemeinde Thiengen, Gemeindegeschichte, Die Wahl des Sicherheitsausschusses 1849, Bezirksamt Stühlingen an Bezirksamt Waldshut i. U. S. gegen Apotheker Saul in Thiengen wegen aufrührerischen Benehmens, 15.7.1848; zum Amnestiedekret vom 15.8.1848 siehe VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 164.

61 Zur Vorgeschichte des schon von den Zeitgenossen so genannten Struveputsch insbesondere vor dem Hintergrund des Waffenstillstandes von Malmö (26.8.; Zustimmung durch die Nationalversammlung am 16.9.) siehe VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 255 f.; Wolfram SIEMANN: Die deutsche Revolution von 1848/49, Frankfurt a. M. 1985, S. 161–164.

62 Zu den Hauptereignissen des Struveputsch vgl. VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 256–264.

63 Zu diesen Vorgängen siehe WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 68. Relativ präzise und detailliert führt auch das Standardwerk von Veit VALENTIN: Geschichte der deutschen Revolution von 1848/49. Bd. 2: Bis zum Ende der Volksbewegung 1849, Reprint Weinheim 1998, S. 176–178, die Ereignisse während des »Struveputsches« am Hochrhein aus, dabei auch auf die Vernetzung zwischen dem Initiator des Aufstandes und den revolutionären Zellen rheinaufwärts verweisend.



Abb. 5: Links das badische Kleinlaufenburg, rechts, auf der südlichen Rheinseite, das schweizerische Großlaufenburg, dazwischen die damals noch bestehenden Stromschnellen des »Laufen«. Die ehemals zusammengehörige Stadt Laufenburg war durch die napoleonische Grenzziehung Anfang des 19. Jahrhunderts geteilt worden. Lithografie von J. Schütz aus »Das badische Oberland«, Lörrach 1841 [Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, 98 B 76403 RH]

Schwarzwaldgemeinden beteiligt war.<sup>64</sup> Diese Mannschaften konnten allerdings nie mobilisiert werden, und auch direkt am Rhein fiel nach vereinzelt Aktionen der neuerliche Aufstand für die Republik in sich zusammen, zumal inzwischen die Niederlage und Verhaftung Struves bekannt geworden war. Eine intensivere Aufstandsbewegung entlang der Schweizer Grenze, die auch von Saul einen noch größeren Einsatz abverlangt hätte, war im September 1848 unterblieben. (Abb. 5)

Eine entscheidende Dynamisierung im revolutionären Geschehen brachte die Jahreswende 1848/49. Die Verabschiedung der Grundrechte des deutschen Volkes am 27. Dezember sollte besonders in Baden eine bis dahin nicht gekannte Welle politischer Vereinsgründungen im demokratischen Spektrum hervorbringen.<sup>65</sup> Die Ablehnung der ihm durch die Nationalversammlung angetragenen deutschen Kaiserwürde durch den preußischen

64 LABW StAF Best. 10/2, Nr. 82: Untersuchungsgericht Freiburg, Strafrechtspflege, Die Untersuchung wegen des im September d. J. stattgehabten Aufruhrs 1848, Übersicht über die Ergebnisse der Untersuchung über den jüngsten hochverräterischen Aufstand im Amtsbezirk St. Blasien, Bruchsal 15.11.1848. In dieser Akte sind auch die Berichte über die revolutionären Geschehnisse in den anderen Ämtern am Hochrhein im September 1848 zusammengefasst.

65 Zu diesem Zusammenhang vgl. VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 234 f.

König Friedrich Wilhelm IV. Anfang April und die Aufforderung der Nationalversammlung an das Volk von Anfang Mai 1849, der Reichsverfassung gegen den Widerstand mehrerer deutscher Fürsten Geltung zu verschaffen, führten zu einer erneuten allgemeinen politischen Zuspitzung, zum Entscheidungskampf der Revolution.<sup>66</sup> Im Großherzogtum Baden kam ein noch weitgehendes Engagement für soziale Reformen, kommunale Freiheiten und für eine grundlegend neue, im Idealfall republikanische Landesverfassung hinzu, getragen wiederum von der landesweit organisierten und vernetzten Bewegung der Volksvereine, die bis Mitte Mai 1849 über 300 solcher radikaler Vereinigungen umfasste – ein für die damaligen Verhältnisse ungeheurer politischer Mobilisierungsgrad.<sup>67</sup> Unter diesen Vorzeichen vollzog sich auch die weitere Entwicklung des revolutionären Einsatzes des Tiengener Apothekers.

Am 22. April 1849 hielt der erst kurz zuvor gegründete Tiengener Volksverein in Buchers Bierwirtschaft seine erste Zusammenkunft ab.<sup>68</sup> Damit war auch in dieser Stadt ein Ableger der demokratischen Vereinsbewegung Badens aktiv. Initiator und Präsident dieser Gründung war Daniel Heinrich Saul. Ihm zur Seite standen vor allem Mitstreiter aus der Führungsriege der im Jahr zuvor neu organisierten städtischen Bürgerwehr, darunter Gastwirt Martin Bucher als Sauls Stellvertreter im Vereinsvorstand, Tierarzt Bernhard Hierholzer als Schriftführer und Zimmermeister Martin Blum als besonders rühriges Mitglied des Vereins. Über Blum und Bucher war der Volksverein zudem mit dem Ende 1848 / Anfang 1849 umgebildeten, nun mehrheitlich radikal orientierten Gemeinderat vernetzt.<sup>69</sup> Durch seine Rolle als lokaler Anführer einer überaus agilen politischen Vereinigung, die landesweit immer bestimmender wurde, nahm Apotheker Saul gegenüber dem wenig in Erscheinung tretenden Bürgermeister Rutschmann nun auch zunehmend die Rolle eines Wortführers in

66 Zu diesen gesamtnationalen Zusammenhängen siehe SIEMANN: Revolution (wie Anm. 61), S. 192–215.

67 Umfassend zur badischen Volksvereinsbewegung siehe HOCHSTUHL u. SCHNEIDER: Vereine (wie Anm. 43), S. 378–436. Die Reichsverfassung selbst hatte Großherzog Leopold I. angenommen, so dass man bei den badischen Revolutionsereignissen des Frühjahrs 1849 eigentlich nicht von einer Zugehörigkeit zur Reichsverfassungskampagne reden kann; siehe dazu: ENGELHAUSEN: Geschichte (wie Anm. 36), S. 153.

68 Seeblätter Nr. 110/10.5.1849; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 8195: Ministerium des Inneren, Polizei, Die zu politischen Zwecken abgehaltenen Volksversammlungen 1847–1851, Meldung Brigadier Nuß 24.4.1849 und Bericht Bezirksamt Waldshut 1.5.1849; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 8208: Ministerium des Inneren, Generalia, Polizei, Die Auflösung der politischen und anderen Vereine verwandter Natur [...], Bericht Bezirksamt Waldshut 10.8.1849; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 8509: Tabelle über die Mitglieder der Volksvereine, Abschnitt zum Bezirksamt Waldshut o. D.; LABW StAF, Best. B 45/3, Nr. 353: Tiengener Volksverein an Gemeinderat Tiengen, 8.6.1849.

69 Die Neuwahl des Gemeinderates ist nicht exakt datierbar, da Wahlakten fehlen. Zum fünfköpfigen neuen Gemeinderat gehörte zudem noch Kaufmann Johann Baptist Gehringer, der ebenfalls als Revolutionsanhänger und Verbreiter radikaler Flugschriften bekannt war und auch Anfang 1849 in den Gemeinderat eintrat; ferner zählten noch Bürgermeister Rutschmann und Müllermeister Landwehr zu diesem Gremium – beide Vertreter der vorrevolutionären Verhältnisse in Tiengen. Dagegen waren drei weitere Vertreter aus der Zeit vor 1848 nicht wieder gewählt worden. Zu den möglichen Hintergründen für die Neubesetzung des Gemeinderates siehe Anm. 57.

der Stadt und heimlichen Gemeindeoberhaupts ein und trat damit in Gegensatz zur starken konservativen Gruppierung vor Ort.<sup>70</sup>

Der Tiengener Volksverein unter Saul zählte bald annähernd 80 Mitglieder.<sup>71</sup> An seinen Versammlungen und den von ihm organisierten Vorträgen sollen aber bis zu 200 Personen teilgenommen haben, was die herausgehobene Bedeutung dieses Volksvereins in der ganzen Region unterstreicht.<sup>72</sup> Ähnlich wie andere Volksvereine machte sich jener in Tiengen für der Auflösung der zweiten Kammer des Landtags, die Volkswahl eines neuen Landtags oder die Reichsverfassung stark. Doch Präsident Saul gab seiner Vereinsgründung auch eine durchaus eigene Zielrichtung: *Dieses suchte ich im Volksverein durch Belehrung und Weckung christlicher mithin brüderlicher Gesinnungen unter dem Volke zu bewirken: Ich suchte das Volk über den Grund der meisten seiner Uebel aufzuklären, indem ich ihm zeigte wie es sich durch selbstgeschaffene unnötige Bedürfnisse besteuere; wie es nach Vereinfachung des Gerichtsverfahrens verlange u. bei jeder Kleinigkeit zum Advokaten laufe [...] u[nd] entwarf ihm nun im Gegentheil ein Bild von einer Familie, einer Gemeinde, einem Staate dessen Bürger sich durch Tugenden auszeichneten.*<sup>73</sup> Erneut scheint in dieser Darstellung von Sauls Beweggründen zum politischen Handeln aus seiner Bittschrift von 1850 das Motiv des mündigen und tugendhaften, in seinem eigenen Umkreis für Veränderungen eintretenden Bürgers hervor, der in Gemeinschaft mit seinen Mitbürgern schließlich auch die staatlichen Verhältnisse erneuert. Der Tiengener Volksverein war für dessen Präsidenten also auch eine Bühne zur Belehrung und Erziehung seiner Zuhörer – und damit möglicherweise weit mehr als es viele andere, eher großen Stammtischen ähnelnde politische Vereinigungen jener Zeit waren.<sup>74</sup>

### Sauls Mitwirkung am Entscheidungskampf der Revolution in Baden im Sommer 1849

Am 17. Mai 1849 versammelte sich in Waldshut eine Anzahl wichtiger regionaler Vertreter der radikalen Bewegung, um einer größeren Zuhörerschaft die weitreichenden Forderungen, die der Landesausschuss der Volksvereine am 12. und 13. Mai in Offenburg an die großherzogliche Regierung gerichtet hatte, zu erläutern.<sup>75</sup> Mit von der Partie bei dieser Ver-

<sup>70</sup> Zu dieser Parteienbildung in Tiengen im Frühjahr 1849 siehe WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 80–82.

<sup>71</sup> Damit war der Tiengener Volksverein offenbar einer der mitgliedsstärksten in der Region, auch wenn die Mitgliedszahlen mit Vorsicht zu genießen und längst nicht zu allen Volksvereinen bekannt sind; der entsprechende Verein in Tiengens Nachbarstadt Waldshut beispielsweise soll gegen 50 Personen umfasst haben; siehe dazu WEISS: Waldshut (wie Anm. 41), S. 44; Gesamtaufzählung der südbadischen Volksvereine, teilweise mit Mitgliederzahlen, bei HOCHSTUHL u. SCHNEIDER: Vereine (wie Anm. 43), S. 429–436.

<sup>72</sup> In dieser Phase gründeten sich in der Region um Tiengen rund zehn weitere Volksvereine; siehe dazu die Nachweise bei WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 87; HOCHSTUHL u. SCHNEIDER: Vereine (wie Anm. 43).

<sup>73</sup> LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943, S. 6 f.

<sup>74</sup> Zum Charakter der frühen politischen Vereine vgl. VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 240.

<sup>75</sup> Veranstalter der Waldshuter Volksversammlung vom 17.5.1849 war der dortige Volksverein mit Präsident Xaver von Kilian an der Spitze, Redner waren neben D. H. Saul u. a. der Waldshuter Literat und radikale Agitator Konrad Hollinger sowie als Hauptredner Geometer Ferdinand Herzog, der seit 1848 eine zunehmend bedeutendere Rolle für die regionale Revolutionsbewegung spielte und Mitte Juni

sammlung war auch der Präsident des Tiengener Volksvereins, Daniel Heinrich Saul, der in seiner Rede Ängsten vor einem militärischen Eingreifen der Preußen gegen die Freiheitsbestrebungen im Südwesten entgegentrat.<sup>76</sup>

Zwar war den Rednern dieser Veranstaltung bekannt, dass die Regierung Bekk die Offenburger Forderungen bereits abgelehnt hatte und sich zugleich Teile des badischen Heeres mit ebendiesen Forderungen der Volksvereine zu solidarisieren begannen. Doch was die Versammlung offenbar noch nicht wusste: In mehreren Garnisonsstädten waren inzwischen offene Meutereien ausgebrochen, in deren Folge der Großherzog und seine Regierung in der Nacht auf den 14. Mai außer Landes geflohen waren und der Landesausschuss der Volksvereine in Karlsruhe die Regierungsgeschäfte übernommen hatte. Erst am 19. Mai war auch am Hochrhein klar, dass nun eine neue, de facto republikanische Regierung das Sagen hatte<sup>77</sup> – die Volksvereine hatten eine Revolution erzwungen!

Die badische Regierung unter der Führung des Vorsitzenden des Landesausschusses der Volksvereine, Lorenz Brentano, musste sich nun auch in der Fläche durchsetzen. Am 30. Mai wurde der bisherige Waldshuter Amtmann Bulster abgesetzt; an seine Stelle trat der erst 27 Jahre alte Freiburger Rechtsanwalt Andreas Thoma.<sup>78</sup> Eine der wesentlichsten Aufgaben des neuen Bezirksvorstandes bestand darin, in den Gemeinden seines Wirkungskreises für Machtverhältnisse zugunsten der Volksvereine und der von ihnen gestellten Regierung zu sorgen. In mehreren Gemeinden nahe Tiengen kam ihm dabei ein Mann mit Autorität und Einfluss zu Hilfe: Daniel Heinrich Saul. Apotheker und Amtmann kooperierten bei der Neubesetzung der Gemeindeämter in Unterlauchringen; und auch bei der (versuchten) Absetzung des wenig revolutionär gesinnten Bürgermeisters von Schwerzen, einer weiteren

---

1849 zum Zivilkommissär des Bezirks Waldshut ernannt werden sollte. Quellen zur Waldshuter Versammlung: IB, Nr. 39/15.5.1849; LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943, S. 9 (zur Rede Sauls); weitere Belege dazu bei WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 84, Anm. 305; zu K. Hollinger vgl. Andreas WEISS: »Ein guter Vertreter der gedrückten Klasse« »Ein Hauptwühler im Bezirk Waldshut« – Konrad Hollinger, in: Geschichte der Stadt Waldshut. Bd. 2 (wie Anm. 41), S. 50–54; zur Offenburger Versammlung vgl. VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 308–316.

76 Über die weiteren Inhalte der Rede Sauls am 17.5.1849 in Waldshut ist sonst nichts bekannt. Das Schreckensbild vom reaktionären, freiheits- und religionsverachtenden Preußen tauchte in dieser Phase der badischen Revolution immer häufiger auf und fand seinen besonderen Ausdruck im populären »Badischen Wiegenlied« von L. Pfau (»Schlaf: mein Kind, schlaf: leis, / dort draußen geht der Preuß! / Deinen Vater hat er umgebracht, / deine Mutter hat er arm gemacht [...]«) abgedruckt u. a. bei VOLLMER: Traum (wie Anm. 52), S. 453. Die Angst vor einem Eingreifen Preußens in Baden war sehr begründet: König Friedrich Wilhelm IV. sah darin eine Möglichkeit, seine eigenen Einigungspläne für Deutschland zu verfolgen, und sollte sich ab Ende Mai/Anfang Juni 1849 auf das Hilfsgesuch Großherzog Leopolds hin endgültig der badischen Frage, sprich der militärischen Unterwerfung der demokratischen Bewegung, zuwenden; vgl. dazu VON HIPPEL: Revolution (wie Anm. 36), S. 321 f.

77 Schreiben des Zivil- und Militärkommissärs für den Oberrheinkreis Heunisch an das Bezirksamt Waldshut, 19.5.1849, in: LABW StAF, Best. B750/14, Nr. 828: Bezirksamt Waldshut, Verwaltungssachen, Generalia, Polizei-Sicherheit, Ausbruch der Revolution, der Kriegszustand, dessen Folgen, die hierwegen erforderliche militärische Hilfe, 1849–50.

78 LABW StAF, Best. B 750/14, Nr. 828: Bericht Bezirksamt Waldshut an das Innenministerium 10.8.1849; Oberrheinische Zeitung, Beilage zu Nr. 128/30.5.1849; IB, Nr. 44/1.6.1849.

Ortschaft im Wutachtal, hatte Saul seine Hände im Spiel.<sup>79</sup> Der Präsident des Tiengener Volksvereins öffnete durch sein Netzwerk den Vertretern der neuen staatlichen Macht die Tore mancher Gemeinde. Zugleich war er durch seine rastlose Tätigkeit für die Revolution Antreiber des damaligen politischen Geschehens in diesem südlichsten Teil Badens; kurzum: Saul entwickelte sich in jenen Wochen zu einem *Hauptstimmführer der Revolutionsparthei*, wie in einer gerichtlichen Untersuchungsakte rückblickend festgehalten werden sollte.<sup>80</sup>

Folgenreich erwies sich Sauls Eingreifen im Kontext der Revolution Ende Juni 1849 in dem 300 Seelen-Dorf Oberalpffen oberhalb von Waldshut. Dessen Bürgermeister und Gemeinderäte wollten der alten großherzoglichen Regierung treu bleiben und verweigerten jede Zusammenarbeit mit den neuen Machthabern. Nach einem vergeblichen Versuch des für die Volksbewaffnung zuständigen lokalen Zivilkommissärs, die Gemeindeoberhäupter des Dorfes doch noch für die Mobilisierung zugunsten der Revolution zu gewinnen, wurde Oberalpffen am 21. Juni von einer 360 Mann starken Exekutionstruppe besetzt, die für eine äußerst bedrohliche Lage sorgte.<sup>81</sup> Unter den Besatzungssoldaten befand sich auch ein Tiengener Bürgerwehrkontingent. Dieses zurückzuholen und auf diese Weise so weit wie möglich der brenzligen Situation zu entziehen, hatte der Gemeinderat Tiengens Saul an den Ort des Geschehens entsandt. Ihm wurde offenbar die nötige Durchsetzungskraft für diese heikle Mission zugetraut. Der Apotheker versagte sich diesem Auftrag seiner Gemeinde nicht, zumal dieser seinem persönlichen Ehrgeiz geschmeichelt haben dürfte. Zugleich wird der politische Wille Sauls von Bedeutung gewesen sein, der Revolution auch in Oberalpffen Geltung zu verschaffen. Diese schillernde Motivation spiegelt sich auch in den späteren gerichtlichen Aussagen über die Ereignisse vor Ort wider, nachdem Saul in Begleitung von Amtmann Thoma noch im Laufe des 21. Juni in Oberalpffen eingetroffen war. Die Schilderungen über das Verhalten des Apothekers reichen vom fanatischen, brutale Drohungen gegen die Bevölkerung ausstoßenden *Räuberhauptmann* bis hin zu einem besonnen und umsichtig agierenden Mann, der zur Beruhigung der Lage beigetragen und schließlich auch den

79 Thoma veranlasste nachweisbar in neun Fällen des Bezirksamtes Waldshut Bürgermeisterneuwahlen; die Absetzung des Bürgermeisters von Schwerzen ist dagegen nicht gesichert. Die Vorkommnisse in Schwerzen und Unterlauchringen sind festgehalten in: LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943, S. 16; LABW GLAK, Best. 236, Nr. 16007: Ministerium des Inneren, Sanitäts-Kommission, im Mai 1849 ausgebrochene Revolution und die Beteiligung des Sanitätspersonals dabei, 1849–52, tabellarisches Verzeichnis; LABW StAF, Best. A 1000/1, Nr. 255: Großherzoglich Badisches Hofgerecht des Oberrheinkreises, I. U.S. gegen den Hofgerichtsadvokaten Thoma von Freiburg wegen Hochverrats, 1849, Verteidigungsschrift für Thoma, 4.1.1850. Zu den weiteren Absetzungen von Bürgermeistern durch Thoma siehe WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 86.

80 LABW StAF, Best. A 1000/1, Nr. 255: Verteidigungsschrift Andreas Thomas an das Hofgericht des Oberrheinkreises, o. D., S. 88.

81 Die Ereignisse von Oberalpffen sind aufgrund eines nachrevolutionären Entschädigungsprozesses dieser Gemeinde gut dokumentiert, dazu kommen detailreiche Aussagen in den Prozessakten der verschiedenen, an dem Exekutionszug Beteiligten, vor allem aus Waldshut. An dieser Stelle sei vor allem verwiesen auf: LABW StAF, Best. B 45, Nr. 5: Bezirksamt Waldshut, Bürgerliche Rechtspflege, Sache der Gemeinde Oberalpffen gegen die Gesamtheit der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Einwohner zu Waldshut, Thiengen [...], 1849. Weitere Nachweise bei WEISS: Saul (wie Anm. 4), dort die Anm. 279 u. 345–362.

Rückzug der Tiengener Abteilung erwirkt hatte. Für das Schicksal Daniel Heinrich Sauls sollten die Ereignisse vom 21. Juni in Oberalpfen noch gravierende Bedeutung erlangen.

Während sich Saul zusammen mit dem Amtsvorstand und den lokalen Volksvereinen in Gemeinden außerhalb Tiengens erfolgreich für eine Durchsetzung der neuen Machtverhältnisse einsetzte, gestaltete sich dies in Tiengen selbst als wesentlich schwieriger. Abgesehen vom zögerlichen Agieren Bürgermeister Rutschmanns unter anderem beim weiteren Ausbau der städtischen Bürgerwehr lag die Ursache daran in der geradezu konterrevolutionären Einstellung einiger ehemaliger Führungspersonlichkeiten der Gemeinde, die mit ihrer Haltung nicht hinter dem Berg hielten. Anfang Juni gelang ihnen der Coup, den eigentlich für die weitere Ausstattung der Bürgerwehr mitverantwortlichen Sicherheitsausschuss mit ihren Gesinnungsgenossen zu besetzen, die umgehend eine eigene Schutzmannschaft für sich reklamierten. Unter diesen Umständen drohte die Stadt an der Wutach, der Revolution den Rücken zuzukehren – der Volksverein mit seinem Präsidenten Saul an der Spitze musste handeln.<sup>82</sup> In einer umfänglichen Stellungnahme legte er dar, warum seiner Überzeugung nach der bestehende Sicherheitsausschuss *eher gegen als für die jetzige Regierung ist* und führte dies auf Fehler im Wahlverfahren zurück, das daher zügig neu anzusetzen sei.<sup>83</sup> Mit dem Anspruch, *die Grundrechte des deutschen Volkes unter dem Volke zu verbreiten und [...] für die Ausführung und Erhaltung derselben Sorge zu tragen*, wollte die radikale Partei Tiengens ihre Vorstellungen in den Gremien der Stadt durchsetzen und deren Besetzung entsprechend steuern.<sup>84</sup> Einen Sieger in diesem Machtkampf zwischen Konservativen und Radikalen vor Ort gab es am Ende allerdings nicht: Das eingeschaltete Bezirksamt fällte in dieser Angelegenheit keine Entscheidung mehr.

Etwa zur selben Zeit geriet die Revolution in Baden in die militärische Defensive. Nach dem vergeblichen Versuch der badischen Armee, die Aufstandsbewegung ins nördlich angrenzende Hessen-Darmstadt zu tragen, griff Mitte Juni 1849 ein Interventionskorps aus preußischen und Reichstruppen mit insgesamt über 75.000 Soldaten Baden an, welches nur ein sehr heterogen zusammengesetztes Heer von 20.000 bis 40.000 Mann dagegen ins Felde führen konnte.<sup>85</sup> Entsprechend mussten nun auch am Hochrhein die letzten Reserven mobilisiert werden: Eine Zwangsanleihe, in Tiengen durch Volksvereinspräsident Saul organisiert, sollte dem bedrängten Land eine finanzielle Stärkung ermöglichen.<sup>86</sup> Auf den 27. Juni wurde schließlich das Bürgerwehrkontingent des gesamten Bezirks zum Abmarsch

82 Zu diesem Vorgang siehe die gesamte Akte LABW StAF, Best. B 45/3, Nr. 353.

83 LABW StAF Best. B 45/3, Nr. 353: Tiengener Volksverein an Gemeinderat, 8.6.1849.

84 Dabei legte der Volksverein das Wahlrecht zur Wahl des Sicherheitsausschusses durchaus in seinem Sinne aus. Der Vorsitzende des Ausschusses Kaiser seinerseits hebelte das Argument Sauls, der Sicherheitsausschuss kümmere sich nicht um die Bewaffnung der Bürgerwehr und sei daher konterrevolutionär, geschickt dadurch aus, dass er auf die Zuständigkeit des mehrheitlich mit Radikalen besetzten Gemeinderats verwies; siehe Kaiser an Gemeinderat, 13.6.1849, in: LABW StAF, Best. B 45/3, Nr. 353.

85 Zu diesen Zahlenverhältnissen siehe VALENTIN: Geschichte (wie Anm. 63), S. 526 f.; BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE (Hg.): 1848/49. Revolution der deutschen Demokraten in Baden, Baden-Baden 1998, S. 391.

86 LABW StAF Best. B 45/3, Nr. 2: Bezirksamt Waldshut, Strafrechtspflege, Die Untersuchung gegen Geometer Herzog in Waldshut wegen Hochverrats 1849 (–1864), Anordnung an die Bürgermeister des Amtsbezirks Waldshut, 25.6.1849.



Abb. 6: »Abmarsch der badisch-pfälzischen Armee aus dem Lager bei Baltenschweil nach der Schweiz – den 11. Juli 1849«, kolorierte Lithografie. Die Abbildung hält den Übertritt der Reste der Revolutionsarmee unweit Tiengen in die Schweiz fest. [Wehrgeschichtliches Museum Rastatt, Inv. Nr. 015 875]

an die Front nach Waldshut befohlen – eine Aufforderung, die aufgrund allgemeiner Auflösungserscheinungen bereits nicht mehr umgesetzt wurde.<sup>87</sup> Nach den entscheidenden Niederlagen der Revolutionsarmee bei Waghäusel am 21. und bei Gernsbach an der Murg am 29. Juni trieb die Interventionsarmee die Reste des badischen Heeres – soweit es sich nicht in die Festung Rastatt geflüchtet hatte – vor sich her Richtung Schweizer Grenze, auf Tiengen zu.<sup>88</sup> Hier fand nun eines der letzten Kapitel der Badischen Revolution von 1849 statt.

87 Zu diesem Vorgang siehe: LABW StAF, Best. B 45/3, Nr. 2: Marschbefehl des Oberkommandierenden der Volkswehr Doll vom 20.6.1849; LABW StAF, Best. B 45/3, Nr. 65: Bezirksamt Waldshut, Strafrechtspflege, I.U.S. gegen Karl Friedrich Fritsch wegen Teilnahme an der letzten hochverräterischen Empörung 1849, Bericht Brigadier Nuß an das Bezirksamt Waldshut, 27.7.1849, und Protokoll Vernehmung Fritsch vom 17.8.1849; IB, Nr. 51/26.6.1849; IB, Nr. 52/29.6.1849.

88 Vgl. zum Kriegsverlauf in Baden im Juni/Juli 1849 VOLLMER: Traum (wie Anm. 52), S. 378–416. Eine sehr lesenswerte Zeitzeugensicht aus der Perspektive des Kämpfers auf Seiten der Revolutionäre bietet zum finalen Kriegsgeschehen Friedrich Engels in seiner Schrift »Die deutsche Reichsverfassungskampagne«, die er gleich nach Übertritt in die Schweiz begann und Anfang der 1850er-Jahre veröffentlichte. In ihr werden auch militärische Planungen und Ereignisse im Gebiet des Südschwarzwaldes und direkt an der Schweizer Grenze dargestellt.

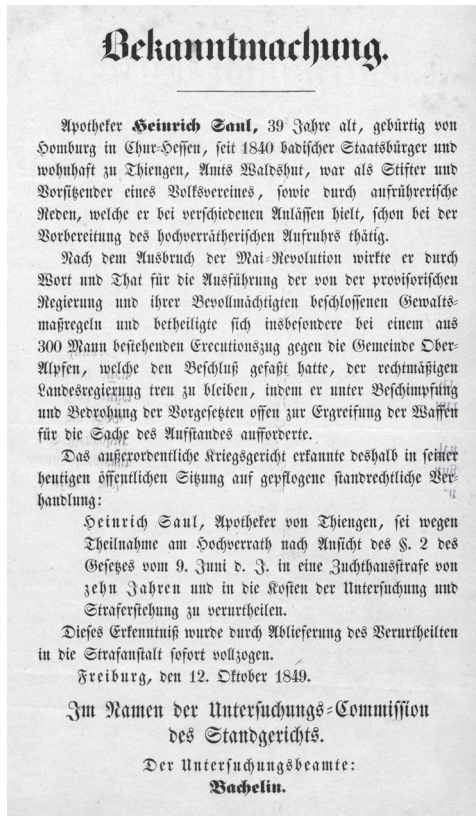


Abb. 7: Bekanntmachung des standgerichtlichen Urteils gegen Daniel Heinrich Saul, Freiburg, 12. Oktober 1849 [LABW GLAK 234/1943; Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte liegen ausschließlich beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe]

Am 8. Juli erreichten die Revolutions-truppen unter General Franz Sigel Tiengen. Weit über 1.000 Soldaten mussten direkt in der Stadt einquartiert und versorgt werden.<sup>89</sup> Folgt man Sauls Erzählung in seiner Begnadigungsbittschrift, so war es der Tiengener Apotheker, der in dieser Ausnahmesituation nochmals das Heft in die Hand nahm: *Bürgermeister Rutschmann war unwohl, allgemeine Bestürzung herrschte, da blieb ich auf dem Rathause, half die Einquartierungen besorgen, besorgte die Wachen zwei Tage und zwei Nächte hintereinander, beschützte Personen und Eigenthum mit Hilfe der Bürgerwehr, mehrmals mit eigener Lebensgefahr und mit dem Degen in der Faust.*<sup>90</sup> Wenngleich man den Entstehungskontext dieser Schilderung berücksichtigen muss, so entsprach ein solcher Einsatz doch jener Bedeutung, die der Präsident des Volksvereins inzwischen in der Stadt erlangt hatte, und dürfte sich daher so oder in ähnlicher Weise abgespielt haben. (Abb. 6)

Tags darauf zog das badische Heer aus Tiengen ab, um kurze Zeit später die rettende Grenze zur Schweiz zu überqueren.<sup>91</sup> Dasselbe tat auch Daniel Heinrich Saul. Unvorsichtigerweise jedoch besuchte er von seinem Aufenthaltsort Zurzach im Aargau aus heimlich seine Familie. Bei einer dieser Gelegenheiten wurde er schließlich verhaftet.<sup>92</sup> Damit geriet er in das Räderwerk der gerichtlichen Verfolgung der Revolutionäre von 1849. Als einzigem maßgeblichen Akteur im Bezirksamt Waldshut wurde ihm der Prozess vor einem Standgericht gemacht, das den Tiengener Apotheker am 12. Oktober 1849 wegen Teilnahme am Hochverrat zu zehn

89 StadtA WT, Best. 191.02: Einquartierungslisten 1848/49, Einquartierung Mai 1849. Eine noch größere Anzahl an Soldaten nahm in den Gemeinden um Tiengen herum Quartier. Über die Gesamtstärke des Richtung Schweiz flüchtenden Revolutionsheeres zu diesem Zeitpunkt gibt es unterschiedliche Angaben. Es wird von etwa 4.000 Mann auszugehen sein.

90 LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943, S. 11.

91 Die Übertritte erfolgten am 11. und 12.7. unweit von Schaffhausen; die Besetzung Tiengens mit Reichstruppen geschah am 10.7. und sollte bis weit in das Jahr 1850 andauern.

92 StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 7.

Jahren Zuchthaus verurteilte.<sup>93</sup> Das überaus harte Urteil lag in Sauls Rolle beim Vorgehen gegen jene Gemeinden begründet, die der Revolution ablehnend gegenübergestanden hatten, darunter vor allem Oberalpfen. Dazu kam, dass die ehemaligen offiziellen Amtsträger des Umsturzes in die Schweiz geflüchtet und für die reaktionären Untersuchungsbehörden nicht greifbar waren – an Daniel Heinrich Saul wurde ein Exempel statuiert. Er und seine Familie mussten es bitter büßen. (Abb. 7)

### Die Zeit der Haft im Bruchsaler Zellengefängnis

Am 29. Januar 1850 wurde der verurteilte Tiengener Apotheker in das neue Bruchsaler Zellengefängnis überführt.<sup>94</sup> Damit teilte Saul das Schicksal einer großen Anzahl politischer Gefangener, die ihre Haftstrafe in Bruchsal in absoluter Isolation zubringen mussten mit dem Ziel, sie dadurch und durch tägliche handwerkliche Arbeit im Sinne der reaktionären Staatsgewalt von Grund auf umzuerziehen. Dieses erst kurz zuvor eingeführte, so genannte pennsylvanische System einer Strafanstalt bildete mit seinen fast nie zu verlassenden, vier Meter auf 2,50 Meter »großen« Zellen für die vor kurzem noch mitten im politischen Geschehen stehenden Gefangenen einen Ort des Entsetzens und der Verzweiflung – einmal abgesehen von den konkreten baulichen Mängeln der Bruchsaler Anstalt.<sup>95</sup> Die Sträflinge klammerten sich in der Folge an jedes noch so vage Gerücht einer Erleichterung ihrer Haft oder gar einer Entlassung aus dem Gefängnis und ergriffen trotz zunächst nur sehr geringer Chancen jede Gelegenheit zu einer Begnadigung.<sup>96</sup>

Im Juli 1850 bemühte sich auch der inhaftierte Tiengener um eine Haftentlassung. Den betreffenden Antrag nutzte er zugleich für eine ausführliche Darstellung seines politischen Werdegangs und eine wortreiche Rechtfertigung seines Handelns während der Jahre 1848/49 – eine zentrale Quelle zu seiner Biografie.<sup>97</sup> Wenngleich Saul darin auch die Notlage seiner Familie anführte und *jede nur mögliche Garantie* für sein eigenes künftiges Wohlbefinden gab, so ist diese Bittschrift doch vor allem von einem politischen Argumentationsdrang geprägt, der Sauls Aktivitäten nachvollziehbar erscheinen lassen sollte.<sup>98</sup> Damit begab sich der Antragssteller allerdings auf sehr dünnes Eis und dürfte in den Augen der Justiz eher

93 Gedrucktes Urteil des Freiburger Standgerichts, in: LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943.

94 Mit der Überführung in das Männergefängnis Bruchsal, 1848 eröffnet, verringerte sich Sauls Haftstrafe um rund vier Jahre. LABW GLAK, Best. 311, Zugang 1992–15, Nr. 266: Polizeisachen, Verlegung der Strafgefangenen vom Zuchthaus Freiburg nach Bruchsal 1850, Eintrag zu Saul, Daniel Heinrich.

95 Hierbei ist insbesondere ein ständiger, krank machender Luftzug in den Zellen gemeint. Zum Zuchthaus Bruchsal als Haftanstalt der Revolutionäre vgl. Diana FINKELE: Sträfling Nr. 146 – Gustav Obermüller, in: BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE: 1848/49 (wie Anm. 85), S. 420 f.

96 Vgl. hierzu beispielhaft die Aufzeichnungen des in Bruchsal gefangenen Otto VON CORVIN: Erinnerungen aus meinem Leben. 3. Bd., Rudolfstadt 1895, bes. S. 339, 359 u. 395–405.

97 LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943: Bittschreiben vom 6.7.1850.

98 So verwies Saul in der Bittschrift, S. 14 f., darauf, dass man den Begriff »Republikaner« viel weiter fassen und darunter Menschen begreifen sollte, die sich durch besondere Tugenden auszeichneten – insofern wären gute Staatslenker, egal ob echte Republikaner oder Monarchen, im Grunde als Republikaner zu bezeichnen.

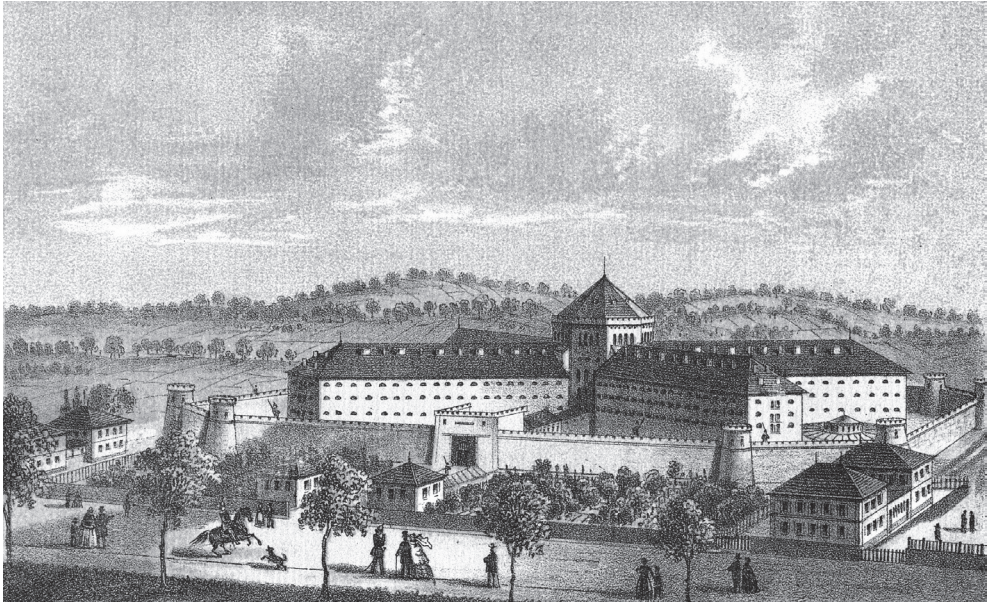


Abb. 8: Ansicht des Bruchsaler Männergefängnisses, Tonlithografie,  
Verlag Oskar Katz, Bruchsal, um 1860 [Stadtarchiv Bruchsal]

als Unverbesserlicher erschienen sein – das Gesuch wurde abgelehnt. Noch im Sommer 1850 versuchte auch Sauls Gattin Caroline, eine Begnadigung ihres Mannes zu erwirken.<sup>99</sup> Im Gegensatz zu ihm selbst beschrieb sie ihn jedoch als *durch die Irrlehren der damaligen Zeit Verführten* und bringt damit eine ganz andere Sicht auf die Revolution zum Ausdruck: Hier schrieb jemand, der tagtäglich mit den schwerwiegenden Folgen des Scheiterns dieses politischen Experimentes – den militärischen Einquartierungen, dem mühsamen Aufrechterhalten des Apothekenbetriebs, der erschwerten Erziehung dreier Kinder<sup>100</sup> – konfrontiert war. Diese Sichtweise sollte auch die familiäre Erinnerung an die Beteiligung des Daniel Heinrich Saul an der Revolution bestimmen.<sup>101</sup> Vor allem aber deutet sich darin eine Entfremdung zwischen den Ehegatten an, die seit der Zeit der Haft einen Schatten auf Familie Saul werfen sollte.<sup>102</sup> (Abb. 8)

99 LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943: Bittschrift o. D. (Ende Juli 1850). Auch dieses Gesuch wurde abgelehnt.

100 Familie Saul hatte von Juli 1849 bis Sommer 1850 täglich im Durchschnitt zwei Soldaten zu beherbergen. Die Apotheke wurde von einem durch die Familie zu entlohnenden Verwalter betrieben, die kaufmännische Führung lag weiterhin zum großen Teil bei Caroline Saul. Ihre Tochter Anna hatte sie in dieser Zeit bei ihren Verwandten in Saarbrücken untergebracht, die Söhne Alfred und Otto blieben bei der Mutter, besonders Otto bereitete der Mutter aber große erzieherische Sorgen. Ausführlich zu diesen Aspekten WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 109–111.

101 StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 7.

102 StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 8 f.

Nachdem sich Daniel Heinrich Saul im Gegensatz zu seiner ersten Bittschrift in einer weiteren Supplik an den Großherzog gänzlich zerknirscht und voller Reue gezeigt hatte, erlangte er schließlich am 2. September 1851 doch noch die vorzeitige Haftentlassung *auf Wohlverhalten*.<sup>103</sup> In Begleitung seiner Frau Caroline konnte er nun nach Tiengen zurückkehren.

### Bewegte Jahre nach der Revolution

Die ersten Jahre Sauls nach der Rückkehr an seine alte Wirkungsstätte waren von einer Konzentration auf das Private, die Kindererziehung, eigene naturwissenschaftliche Forschungen und Experimente sowie den Wiederaufbau eines gut gehenden Apothekenbetriebs geprägt.<sup>104</sup> Auf der anderen Seite beweisen der sofortige Wiedereintritt des Apothekers in den Leseverein der Stadt, vor allem aber Sauls erneuter, wenngleich vergeblicher Versuch, diesen zu modernisieren und ihm eine demokratischere Struktur zu geben, dessen ungebrochenen Drang zum Engagement in seiner Gemeinde.<sup>105</sup>

Ungehindert und in offizieller Funktion konnte Daniel Heinrich Saul erst wieder zu Beginn der 1860er-Jahre kommunalpolitisch aktiv werden. Mit der so genannten »liberalen Ära« im Großherzogtum Baden wurden auch viele Reformideen aus der Revolutionszeit in das Regierungsprogramm aufgenommen, Revolutionäre wurden rehabilitiert und gelangten auf allen Ebenen in politische Ämter.<sup>106</sup> In Tiengen beantragte Apotheker Saul im Februar 1859 im Sinne der neuen Amnestiegesetze den Erlass seiner Reststrafe, was ihm wenig später auch gewährt wurde.<sup>107</sup> Nun konnte er wieder am politischen Leben der Stadt teilhaben. Zugleich besaß er offenbar das große Vertrauen seiner Mitbürger, in herausfordernden Zeiten und selbst im Besitz besonderer politischer Erfahrung das Gemeinwesen voranzubringen. Bereits 1860 rückte der inzwischen Fünfzigjährige in den Bürgerausschuss der Stadt ein, 1863 wurde Saul schließlich Gemeinderat.<sup>108</sup> Als solcher bestimmte er in der Folgezeit viele Schritte zur langsamen Modernisierung der Stadt und ihrer Einrichtungen mit,

103 »Unterthänigste Bitte um Begnadigung«, 29.5.1851, und Justizministerium an Zuchthausverwaltung, 1.9.1851, in: LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943; StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 9 f.

104 Sauls Forschungen galten der Fauna der Region, aber auch der Erweiterung des Warenspektrums seiner Apotheke, zum Beispiel um Naturkosmetika. In dieser Zeit half auch ein Darlehen von Schwiegervater Förtsch († 1853) der Apotheke wieder in wirtschaftlich sicheres Fahrwasser; StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 9 f.

105 Diese Versuche, die Saul bei den Behörden erneut in Verruf brachten, sind dokumentiert in LABW StAF, Best. 88/1, Nr. 322.

106 Zur »liberalen Ära« in Baden vgl. Gerd ZANG: Die liberale Ära in Baden – eine Erfüllung von 1848/49?, in: BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE: 1848/49 (wie Anm. 85), S. 464 f.

107 LABW GLAK, Best. 234, Nr. 1943: Bitte Sauls um Erlass der Reststrafe, 28.2.1859, und Gewährung des Erlasses

108 StadtA WT, Best. 052.7: Besetzung der Gemeindeämter, jährliche Aufstellung 1857–1870; StadtA WT, o. Sign.: Protokolle über abgehaltene Gemeindeversammlungen. Der Bürgerausschuss kontrollierte gemäß badischer Gemeindeordnung den Gemeinderat bei dessen Tätigkeit und bildete das Gremium zur Wahl von Rat und Bürgermeister. Vgl. zur Rückkehr Sauls in die Kommunalpolitik WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 127–135.

zum Beispiel was den Anschluss Tiengens an die Eisenbahnlinie Basel-Konstanz 1863, die Etablierung eines regelmäßigen Kornmarktes und weitere Maßnahmen der Wirtschaftsförderung für das nun auf 2.000 Einwohner angewachsenen Gemeinwesen an der Wutach betraf. Ab 1863 baute Saul zudem als ihr erster Kommandant eine besonders gut geübte und ausgestattete freiwillige städtische Feuerwehr auf. Ausdruck des Ansehens seiner Familie in Tiengen war die Hochzeit Tochter Annas mit Fabrikant Wilhelm Schell aus Offenburg Ende 1863, die unter *großer Beteiligung aus dem Städtle*<sup>109</sup> gefeiert wurde. Und in dieselbe Zeit fällt der standesgemäße Besuch Caroline und Daniel Heinrich Sauls im Atelier eines Lichtbildners, der die Ehegatten im Stil der Zeit als wohlsituiertes bürgerliches Ehepaar fotografisch festhielt.<sup>110</sup> (Abb. 9 a u. 9 b)

Ein schwerer familiärer Schicksalsschlag – der sehr frühe Tod des älteren Sohnes Alfred, in dessen Hände die Apotheke übergehen sollte<sup>111</sup> – führte 1869 zu einem tiefen Einschnitt im Leben Daniel Heinrich und Caroline Sauls. In der Folge verkaufte das Ehepaar die Apotheke und bezog eine neue Wohnung am anderen Ende der Stadt, plante jedoch, künftig den Sommer auf dem landwirtschaftlichen Gut ihres Sohnes Otto oberhalb von Tiengen, den Winter bei Tochter Anna und Schwiegersohn Wilhelm in Offenburg zu verbringen.<sup>112</sup> 1870 zog sich Daniel Heinrich Saul aus dem Gemeinderat zurück und konzentrierte sich fortan darauf, an der Gründung einer eigenen evangelischen Gemeinde in Tiengen mitzuwirken.<sup>113</sup> Am 18. Mai 1871 konstituierte sich der erste Vorstand der neuen evangelischen Kirchengemeinde Tiengens, dem neben Pfarrer Ludwig und drei weiteren Honoratioren auch der ehemalige Apotheker der Stadt angehörte. Durch ein gutes Einvernehmen mit dem katholischen Stadtpfarrer konnten die Tiengener Protestanten im selben Jahr auch die Kreuzkapelle am östlichen Rand der Stadt für die Feier ihrer Gottesdienste übernehmen.

Ob Daniel Heinrich Saul in jenen Tagen genauso vorbehaltlos wie viele Deutsche in den nationalen Jubel über den Sieg gegen Frankreich und die Gründung eines deutschen Kaiserreiches unter preußischer Führung eingestimmt hat?<sup>114</sup> In den Erinnerungen seiner Enkelin

109 StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 21.

110 Undatierte Fotografien aus unbekanntem Atelier, ursprünglich wahrscheinlich im Carte-de-Visite-Format, um 1865, überliefert (eingeklebt) im Erinnerungsalbum, in: StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator; ausführlich dazu WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 136–138.

111 Alfred Saul hatte 1866 bis 1868 Pharmazie in Freiburg studiert, ab Februar 1869 war er als Apotheker bei seinem Vater tätig, am 22.7.1869 starb er an Tuberkulose; StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 26, ferner WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 133 u. 139.

112 Ab Anfang 1872 setzte das Ehepaar Saul diese Pläne auch in die Tat um, wobei ein Zerwürfnis zwischen Caroline Saul und der Gattin Otto Sauls, Anna Katharina, geborene Wohlschlegel, in späteren Jahren zum völligen Rückzug Caroline Sauls aus Tiengen führen sollte.

113 Siehe dazu WEISS: Saul (wie Anm. 4), S. 139–142. Der Anteil der protestantischen Bewohner an der Gesamteinwohnerschaft Tiengens betrug 1870 8 %.

114 Für Tiengen selbst sind – nicht zuletzt in Briefen Caroline Sauls – Feiern anlässlich deutscher Siege überliefert; StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 33, Brief Caroline Sauls an ihre Schwester Luise, 4.9.1870. In vielen Teilen Badens verband sich damals die nationale und antifranzösische (Hoch-)Stimmung mit Ausfällen gegen einen als vaterlandslos und romhörig gescholtenen Katholizismus im Kontext des Kulturkampfes, wobei in Tiengen hiervon offenbar recht wenig zu spüren war – möglicherweise aufgrund des engen Verhältnisses zum katholischen Pfarrer und dessen Unterstützung für die Protestanten bei deren Suche nach einem eigenen Gotteshaus; vgl. dazu aus-



Abb. 9 a u. 9 b: Daniel Heinrich und Caroline Saul, Fotografien, um 1865 [Stadtarchiv Offenburg, 09 Nachlass Lina Venator, geb. Schell, Erinnerungsalbum]

Lina gibt es zumindest Hinweise darauf, dass Saul aufgrund seiner Erfahrungen aus den Tagen der Revolution und ihrer Niederschlagung ein Misstrauen gegenüber den staatlichen Obrigkeiten behielt und dies gelegentlich in Gestalt eines eigenwillig galligen Humors zum Ausdruck brachte.<sup>115</sup> In Briefen Caroline Sauls an ihre Schwester in Saarbrücken kommt zudem die Trauer um die Zerstörung Straßburgs durch die deutschen Truppen im September 1870 zum Ausdruck.

fürlich: Oded HEILBRONNER: Populärer Liberalismus in Deutschland. Wahlkämpfe in Südbaden als Fallstudie, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 146, 1998, S. 481–519, hier bes. S. 489.

<sup>115</sup> So soll Saul eine erneute Schwangerschaft seiner Tochter dergestalt kommentiert haben, dass diese wohl Angst habe, dass das Kinderkriegen staatlicherseits bald verboten werde; StadtA OG, Best. 9, Nachlass Lina Venator: Erinnerungsalbum, S. 25.

Vor dem Hintergrund der Pläne des Ehepaars Saul, ihren Lebensmittelpunkt zunehmend Richtung Offenburg zu verlagern, schied der verdiente Tiengener Bürger bereits im Sommer 1872 wieder aus dem evangelischen Kirchenvorstand aus, um zugleich zu dessen Ehrenmitglied ernannt zu werden.<sup>116</sup> Am 17. Februar 1874, während des Winteraufenthaltes bei Tochter Anna, verstarb Daniel Heinrich Saul im Alter von 64 Jahren an einem Schlaganfall.<sup>117</sup> Sein Tod fand sowohl am Hochrhein als auch in Offenburg ein Echo in der lokalen Presse. Im Alb Boten aus Waldshut wurde in Saul *ein Mann von echtem Schrot und Korn* gerühmt, den die Ereignisse von 1848/49 bis ins Gefängnis geführt hätten und der zugleich ein leidenschaftlicher Naturforscher gewesen sei.<sup>118</sup> Der Ortenauer Bote wusste dagegen von einem *freisinnigen deutschen Mann* und *guten Gesellschafter* zu berichten, der die Reichseinigung noch hätte erleben dürfen, nicht jedoch die von ihm besonders erstrebte Freiheit für die Deutschen.<sup>119</sup> Trotz der Einbindung des Wirkens von Daniel Heinrich Saul in die große nationale Erzählung hatte dieser Nachruf damit gewiss den Kern dessen getroffen, was für den einstigen südbadischen Revolutionär mit nordhessischen Wurzeln vor allen anderen Dingen maßgebend gewesen war: die Freiheit.

---

116 Archiv der evangelischen Landeskirche Badens, Best. Kirchenversammlungsprotokolle 1871–1932: Protokoll vom 23.6.1872.

117 Eintrag Nr. 13/17.2.1874, in: StadtA OG, Best. Sterbebuch, Nr. 10/32/605. Sauls Frau Caroline starb am 16.10.1878 in Offenburg.

118 Alb Bote, Nr. 24/24.2.1874.

119 Ortenauer Bote, Nr. 41/18.2. (Nachruf) und Nr. 43/20.2.1874 (Gedicht »Am Grabe des Herrn Apotheker Saul«).